Zeitschrift: Schweizer Raiffeisenbote : Organ des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen

Herausgeber: Schweizer Verband der Raiffeisenkassen

Band: 66 (1978)

Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZER RAIFFEISENBOTE

Dezember 1978
66. Jahrgang
Erscheint monatlich
Auflage über 35 000

Organ des
Schweizer Verbandes
der Raiffeisenkassen

12

Barockrelief «Anbetung der Könige»

Aufbruch zu neuem Wirken

Gedanken am Ende des Raiffeisenjubiläumsjahres

Raschen Schrittes geht das erinnerungsschöne Raiffeisenjubiläumsjahr 1978 zur Neige. Es war für die mächtige, in gesundem Wachstum begriffene schweizerische Raiffeisenorganisation ein denkwürdiges Jahr, konnte doch der Verband schweizerischer Raiffeisenkassen sein 75jähriges Bestehen feiern und zugleich mit Stolz ein markantes Ereignis verkünden: das kraftvolle Überschreiten der 10-Milliarden-Grenze der Gesamtbilanzsumme.
Glanzvoller Höhepunkt des Jubeljahres 1978 war der mit der 75. Delegiertenversammlung verbundene Jubiläums-Festakt in Luzern. Diese Feier war dermassen sinnvoll gestaltet, dass sie überaus nachhaltig wirkte, allseits Freude erweckte und die Herzen höher schlagen liess. Man hielt Rückschau, warf einen Blick in die Zukunft und begegnete alten Freunden und Gleichgesinnten. Aber noch mehr: die Feier mahnte auch zu beschaulicher Besinnung und zum Nachdenken. Sie liess verspüren, dass Feste dieser Art zu einer muntern, sprudelnden Quelle neuer Kräfte werden können und werden sollen: zu einem Aufbruch zu neuem Wirken, zu frischem Vor- und Aufwärtsschreiten. Sie sollen Ansporn sein zu einem uneigennützigen Dienen ohne Grenzen — in unserem Falle zu einem unmittelbaren, unermüdlichen menschlichen Dienen in der Raiffeisenorganisation. Keinesfalls dürfen jedoch solche Marschhalte festlicher Art dazu verleiten, auf Lorbeeren auszuruhen und sich mit dem Erreichten zufriedenzugeben. Das wäre Stillstand, dem rasch der Rückschritt folgen würde. Vielmehr sind sie dazu da, innere Begeisterung auszulösen und aufzumuntern, neuen Zielen zuzustreben. Sie sollen flammende Lichter entzünden, die es hinauszutragen gilt in die Täler und Dörfer unserer Heimat, damit sie dort leuchten und ihren wärmenden Glanz in die Herzen derjenigen werfen, die uns nötig haben, die auf den Segen der gemeinsamen Selbsthilfe angewiesen sind. Das Erlebnis der persönlichen Erfüllung im Dienst für eine Gemeinschaft soll Antrieb zu unserem Aufbruch zu neuem Wirken sein. Es soll für uns eine selbstverständliche und ehrenvolle Aufgabe sein, auch über das Jubiläumsjahr hinaus Diener und Kämpfer in der Raiffeisenorganisation zu bleiben und neue Weggefährten zu werben und von der Güte unserer Idee, der Raiffeisenidee, zu überzeugen. Der Dienst, den wir hier leisten, ist nicht in erster Linie ein Dienst an der Sache, sondern vorab ein Dienst am Mitmenschen.
Wer sich für die Raiffeisenidee gewinnen und begeistern lässt, stellt sich in den Dienst des Guten. Zu wünschen ist, dass die Zahl derer, die zur Gefolgschaft bereit sind, ständig zunimmt. Das ist für unsere Bewegung nicht unwesentlich; denn wir dürfen nie vergessen, dass die zukünftige Entwicklung der Raiffeisenorganisation in hohem Masse abhängig ist vom Grad des Idealismus, der die einzelnen Mitglieder beseelt.

Hermann Hofmann

ZUR WIRTSCHAFTS- UND GELDMARKTLAGE

28. Oktober bis 24. November 1978

Kein Grund zur Panik

In der Schweizer Wirtschaft häufen sich zurzeit die Krisenzeichen. Fast täglich treffen Meldungen über Betriebsschliessungen und Entlassungen von Arbeitskräften ein. Dazu kommen Berichte über eine Abkühlung der wirtschaftlichen «Grosswetterlage». Aus einer Umfrage des Vororts, die Mitte Oktober abgeschlossen wurde, geht hervor, dass mit unbedeutenden Ausnahmen in allen Branchen der schweizerischen Wirtschaft ein Rückgang der Geschäftstätigkeit im Gange ist. Fast alle Branchen mit Ausnahme der Bauwirtschaft melden Einbussen im Verkauf, in den Bestellungseingängen, im Auftragsbestand und im Ertrag.
Gehen wir also einem wirtschaftlichen Tief entgegen? Sogar der nicht als Pessimist bekannte Konjunkturexperte Professor Emil Küng stellte kürzlich in einer Wirtschaftszeitung die Frage: «Droht uns bald der Kollaps?» Küng verneint die Frage in dieser zugespitzten Form: von einem Kollaps der gesamten schweizerischen Industrie könne keine Rede sein. Aufs schwerste gefährdet seien zwar Einzelbetriebe innerhalb der Textil-, Möbel- und Schuhindustrie und in weiteren exportorientierten Teilen der Wirtschaft. Man dürfe darob nicht übersehen, dass Banken und Versicherungen, das binnenwirtschaftlich orientierte Handwerk, die Landwirtschaft, der Gross- und Einzelhandel, die Versorgungsbetriebe und auch die redimensionierte Bauwirtschaft von den Währungsschwierigkeiten kaum berührt werden.
Hauptsorge bleibt wohl auf Monate hinaus das Risiko zunehmender Arbeitsplatzverluste in der Exportwirtschaft und in den mit ihr verbundenen Zulieferbetrieben. Darum werden staatliche Förderungsmassnahmen mehr noch als bisher ihr Schwergewicht und ihre Zielrichtung darin haben müssen, der Exportwirtschaft für den Wettbewerb mit dem Ausland die Spiesse wieder länger zu machen.
Zusammengefasst ist es an der Schwelle des neuen Jahres gerechtfertigt, der Zukunft nicht bloss mit Pessimismus, sondern auch mit Gleichmut und sogar mit Zuversicht entgegenzublicken.

Trendwende im Währungsbereich?

Noch ist es zu früh, nach den jüngsten währungspolitischen Entscheidungen des amerikanischen Präsidenten vom Pessimismus der vergangenen Monate auf vollen Optimismus umzuschalten und sich der Hoffnung hinzugeben, es gebe bald einmal kaum mehr Währungsprobleme. Aber immerhin deuten die Entwicklung und die Reaktion an den Börsen in den wichtigsten Hauptstädten der freien Welt darauf hin, dass der Anfang der Umkehr gekommen ist. Noch scheint es indessen, als ob sich die ganze Entwicklung auf tönernem Boden abspiele. Dieser mag nicht viel

ertragen, ansonsten die Bemühungen zunichte gemacht werden und die Sache in sich zusammenstürzt.
Dass die schweizerische Nationalbank das Startzeichen zur Trendwende gegeben und das Heft vor wenigen Wochen in die Hand genommen hat, stellt unserem Notenbankinstitut ein vorzügliches Zeugnis aus. Und falls niemand «kalte Füsse» bekommt, dürften in den nächsten Wochen und Monaten «normale» Zeiten und namentlich reellere Kursverhältnisse zu verbuchen sein. Vorausgesetzt, zuständigenorts im Inland und im Ausland bleibe man beim eingeschlagenen Kurs, verzichte auf Partikularinteressen und behalte das Allgemeinwohl im Auge. Für uns und unsere Wirtschaft kann dies nur recht sein, vorteilhaft sogar.

Klettern die Preise wieder?

Was hat der Konsument nach der Trendwende unserer Währung zu erwarten? Sind jetzt die Träume von den Importverbilligungen ausgeträumt? Haben wir gar mit einer zunehmenden Teuerung zu rechnen? Der abtretende Preisüberwacher Léon Schlumpf gab sich kürzlich zurückhaltend: «Vor ein paar Monaten hätte ich mit einem klaren Nein geantwortet, doch heute fühle ich mich verunsichert.» Wohl zu Recht, denn gerade bei Heizöl und Benzin, die Schlumpf als Paradebeispiele für den Einfluss der Preisüberwachung hinstellt, haben die Preise dieser Tage deutlich angezogen. Ist das ein erster Hinweis, dass mit jenen Gütern, die an den internationalen Warenmärkten gehandelt werden, schon bald wieder Inflation importiert wird? Erinnern wir uns: als die Teuerungsrate vor wenigen Jahren noch zweistellig war, ging das zu einem guten Teil auf das Konto der importierten Rohstoffe. Erst als der Schweizerfranken zu seinem etappenweisen Höhenflug startete, wurde unsere Indexrechnung entlastet: der Währungsvorteil kompensierte das kostenbedingte Teuerungspotential aus dem Ausland.
Bleibt der Franken stabil, oder schwächt er sich in den nächsten Wochen gar ab, dann fällt dieser «Preisdämpfer» weg. Was das heisst, haben wir in der jüngsten Vergangenheit nur zu deutlich erfahren. Auch mit dem Trumpf des starken Schweizerfrankens in der Hand brachten wir in den letzten Monaten die Teuerungsschraube nur um Millimeter zurück. Mit anderen Worten hat der Aufwertungseffekt überall dort nicht gespielt, wo der Währungsgewinn im Sack eines ausländischen Produzenten, eines Zwischenhändlers oder des Exporteurs verschwand. Dem Preisüberwacher waren in diesem Falle die Hände gebunden.
Für die nächsten Monate bleibt nur die Hoffnung auf funktionierende Marktkräfte. Weiter zurückschrauben lässt sich die Teuerung kaum mehr. Die grossen Preissenkungsrunden sind aller Voraussicht nach vorbei.

Optimismus vor der Wintersaison

Die Schweiz scheint trotz dem Frankenhöhenflug ihre Attraktivität als Wintersport-Ferienland nicht verloren zu haben. Im Gegensatz zu den Schwierigkeiten der Tourismusbranche in der abgelaufenen Sommersaison bahnt sich für die weisse Jahreszeit offenbar kein Fiasko mit leeren schweizerischen Hotel- und Chaletbetten an. Wie eine Umfrage bei verschiedenen Verkehrsvereinen und Ferienexperten ergab, soll es bisher keinerlei Massenabmeldungen gegeben haben. Vor allem für Weihnachten und Neujahr sei wie in den Vorjahren eine gute Auslastung der Kapazitäten zu erwarten. Sonderaktionen zur Förderung des winterlichen Touristenstroms aus dem Ausland wurden denn auch bisher in keiner der einschlägigen Regionen ins Auge gefasst. Die schweizerische Verkehrszentrale betont, dass der Winter generell weniger problematisch sei als die Sommersaison. Dies sei auf die viel geringere Konkurrenzierung, also auf weniger Anbieterländer zurückzuführen.
Auch für die Wintersportler selber gibt es gefreute Nachrichten: Skis sind klar billiger geworden. Die harte Konkurrenz auf dem Wintersportartikel-Markt sowie der starke Franken haben zu einer für den Konsumenten spürbaren Verbilligung sowohl der Skis als auch der Bindungen und Schuhe geführt.
Dieser Druck auf die Preise dürfte manchen Skifahrer bewegen, seine Ausrüstung zu erneuern. Die Zahl der skifahrenden Schweizer ist allerdings nicht bekannt. Der Schweizerische Skiverband rechnet mit rund 1,8 Millionen Personen. Nach anderen Schätzungen fahren 1,75 Millionen Schweizer im Alter von 16–69 Jahren sowie 1 Million Kinder unter 16 Jahren Ski. Bei einer im Auftrag des Schweizerischen Landesverbandes für Sport (SLS) durchgeführten Meinungsumfrage gaben 28 Prozent der Befragten an, sie seien alpine Skifahrer.

Würziger Bestseller

Wenn die Produktion einer Käsesorte im Verlaufe von 35 Jahren um das Fünfunddreissigfache zunimmt, wenn sie sich allein innerhalb von 6 Jahren von 3,5 auf 6,9 Millionen Kilogramm verdoppelt, wie das beim Appenzeller Käse zwischen 1971 und 1977 der Fall war, frägt man sich: Wie war das möglich? Zweifellos haben verschiedene Faktoren zum starken Produktionswachstum des Käses beigetragen, der mittlerweile in der Beliebtheitsskala des Schweizers

SCHWEIZER RAIFFEISENBOTE 12

Dezember 1978
66. Jahrgang

Organ des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen

Herausgeber und Verlag
Schweizer Verband der Raiffeisenkassen
Vadianstrasse 17, 9001 St. Gallen
Telefon 071 209111
Telex RKSG 71231 ch
Redaktion
Dr. A. Edelmann, Direktor
Dr. Th. Wirth, Direktionssekretär
Redaktionelle Zuschriften:
Schweizer Verband der Raiffeisenkassen,
Vadianstrasse 17, 9001 St. Gallen
Nachdruck mit Quellenangabe gestattet
Druck und Versand
Walter-Verlag AG, 4600 Olten
Telefon 062 217621
Inserate
Schweizer Annoncen AG, 9001 St. Gallen
Telefon 071 222626
sowie sämtliche ASSA-Filialen
Adressänderungen
Adressänderungen, Neuabonnenten und Abmeldungen ausschliesslich durch die Raiffeisenkassen und mit vorgedruckter grüner Mutationskarte direkt an
Walter-Verlag AG, Abteilung EDV,
Postfach, 4600 Olten 1

Aus dem Inhalt

Das schweizerische Bankwesen im Jahre 1977 356
Konsumentenpreisindex 358
Rückgang der schweizerischen Direktinvestitionen 358
Geographische Herkunft der ausländischen Arbeitskräfte 358
Das Volkseinkommen der Kantone 1977 358
Ansätze zu einer Geldstromrechnung 358
Weltweit sinkende öffentliche Entwicklungshilfe 358
Bankeninitiative als Volksinitiative zur Zerstörung des Bankgeheimnisses und der Banktätigkeit 359
Keine Kassenobligationen an Spekulanten 360
65. Generalversammlung des Aargauer Verbandes der Raiffeisenkassen in Wettingen 360
Zur konjunkturellen Entwicklung 361
Die Zuger Raiffeisenkassen tagten 363
Mitteilungen aus der Sitzung des Verwaltungsrates der Bürgschaftsgenossenschaft des SVRK vom 10. November 1978 364
Weiterbildungskurse für Bankbeamte aus Afrika 364

den vierten Platz einnimmt. Im Durchschnitt verzehrt jeder Schweizer jährlich über ein Pfund Appenzeller Käse. Wichtigster Grund des Erfolges ist wohl die marktgerechte Produktionslenkung. Ein weiteres Plus dürfte die Eigenart des Käses sein, der offenbar dem heutigen Publikumsgeschmack weitgehend entspricht. Sein spezielles Aroma erhält er durch eine besondere Pflege, die über Generationen weitergegeben wurde. In den letzten Jahren kamen ihm zweifellos auch die Nostalgiewelle und der wachsende Touristenstrom zugute. So erstaunt es nicht, dass 62% des exportierten Käses in die Bundesrepublik geliefert werden; die Deutschen dominieren ja auch bei den Besuchern des Appenzellerlandes. Der Nachfrage nach dem Käse aus dem «paradiesischen Lendle» war übrigens in letzter Zeit so stark, dass der Export zum erstenmal grösser war als der Inlandabsatz, der sich weniger stürmisch entwickelte. Wie beliebt der Appenzeller Käse heute ist, zeigt die Tatsache, dass eine Exportkontingentierung erlassen werden musste, die bis zum Januar 1979 dauern soll — die Produktion vermochte mit der Nachfrage nicht mehr Schritt zu halten!

Ruhe nach Wechselbad

Während sich der schweizerische Geldmarkt unverändert durch eine äusserst hohe Liquidität und durch extrem tiefe Zinssätze auszeichnet, befindet sich der Obligationenmarkt nach erfolgtem Wechselbad, bedingt durch den Aufbau der weltweiten Abwehrfront gegen den Dollarzerfall, in ruhigeren Bahnen. Die Liquiditätsfülle am Geldmarkt liess die kurzfristigen Zinssätze auf neue Tiefststände absinken. Am 1. November reduzierten die Grossbanken die Verzinsung der Kundenfestgelder um ⅜ bis ½% auf ⅛%, ¼% und ½% für Laufzeiten von 3 bis 5, 6 bis 11 und 12 Monaten.
Auf dem Obligationenmarkt löste die Bekanntgabe der koordinierten Notenbankpolitik der Vereinigten Staaten, Deutschlands, Japans und der Schweiz vorübergehend einen starken Kursrückgang aus. Inzwischen gewannen die Anleihen einen Teil des verlorengegangenen Terrains zurück.
Das extrem tiefe schweizerische Zinsniveau hat seine Ursachen primär in binnenwirtschaftlichen Faktoren wie geringe Investitionsbereitschaft der Wirtschaft, günstige Finanzlage der Gemeinden und Kantone, hohe Sparquote und äusserst geringe Teuerungsrate. Das durch diese Komponenten bewirkte Auseinanderklaffen des sukzessive wachsenden Kapitalangebots und der tendenziell geringen Kredit- und Kapitalnachfrage wird weiterhin auf das Zinsniveau drücken. Eine grosse Unbekannte ist natürlich darin zu sehen, dass in einer dauerhaften, geänderten Währungslandschaft plötzlich ein grosser Anteil des inländischen Kapitalangebots im Ausland Anlage suchen könnte. Es ist aber damit zu rechnen, dass sich in den kommenden Wochen die Lage am schweizerischen Geld- und Kapitalmarkt stabilisieren wird. Möglicherweise haben sogar einige wichtige Zinssätze ihren tiefsten Punkt noch nicht erreicht.
In Anbetracht dieser Situation können die Empfehlungen für die Festsetzung der Zinssätze, welche den Raiffeiseninstituten vor kurzem zugestellt wurden, vielleicht nur kurzfristig gültig sein. Sie haben daher lediglich den Charakter von Richtlinien zur Festlegung der Konditionen, zu denen auch die Ansätze der andern Institute und die finanzielle Situation jedes einzelnen Raiffeiseninstitutes mitberücksichtigt werden muss.

TW

Das schweizerische Bankwesen im Jahre 1977

Eine Zusammenfassung der Notenbank

Die kürzlich im Orell-Füssli-Verlag, Zürich, erschienene Publikation der Statistischen Abteilung der Schweizerischen Nationalbank «Das schweizerische Bankwesen im Jahre 1977» bietet wiederum ein umfassendes und kommentiertes Quellenwerk zur Entwicklung der schweizerischen Wirtschaft. Neu wurde die erstmals per Ende 1977 erhobene sektorale Gliederung der Bankbilanzen ausgewertet.
Die Bankenstatistik 1977 erstreckt sich auf 441 Banken und Sparkassen, 2 Raiffeisenkassenverbände mit 1197 angeschlossenen Kassen, 65 Finanzgesellschaften, 14 Filialen ausländischer Banken und 28 Privatbankiers.

Bilanzsumme und Treuhandgeschäfte

Ende 1977 bezifferte sich die Bilanzsumme der dem Bankengesetz unterstellten 550 Institute auf insgesamt 369,6 Mia Fr. Das durchschnittliche Bilanzsummenwachstum der Banken ist mit 6,3% erneut schwächer ausgefallen als im Vorjahr (7,7%). Den grössten Einfluss auf diese Wachstumsverlangsamung hatte der Rückgang der Zuwachsrate bei den Grossbanken von 9,8% im Jahre 1976 auf 6,3% 1977. *Demgegenüber wiesen die Darlehens- und Raiffeisenkassen mit einem Bilanzsummenanstieg von 9,1% die stärkste Zuwachsrate aller Bankengruppen auf.* An zweiter Stelle folgte die Gruppe Übrige Banken mit einer Wachstumsrate von 8,1%.
Die Treuhandgeschäfte aller Banken und Finanzgesellschaften bezifferten sich am Jahresende 1977 auf 55,5 Mia Fr. Sie nahmen gegenüber dem Vorjahr um 2,1% ab. Auf ausländische Schuldner entfielen Ende 1977 97,9%, auf ausländische Gläubiger 87,8%. Der Überschuss der Treuhandguthaben über deren Verbindlichkeiten ist 1977 von 6,3 Mia Fr. auf 5,6 Mia Fr. zurückgegangen.

Wachsende Konzentration im Bankwesen

In der Gliederung der Banken nach der Höhe ihrer Bilanzsumme zeigten sich im Jahre 1977 sowohl bei der Verteilung der Banken nach ihrer Anzahl als auch nach ihrer Bilanzsumme erneut Verschiebungen zugunsten der drei grössten Bilanzsummenklassen (Banken mit Bilanzsummen über 100 Mio Fr.). Der Konzentrationsgrad der Banken hat sich folglich weiter verstärkt. Ende 1977 wiesen nur 2,6% aller Institute Bilanzsummen von über 1 Mia Fr. auf; ihr Anteil am Bilanzsummentotal betrug jedoch 77,8%. Der Konzentrationsprozess schlägt sich im schweizerischen Bankwesen messbar in der unterschiedlichen Entwicklung der Bilanzsumme der einzelnen Bankengruppen nieder. Seit 1945 vollzog sich in dieser Verteilung eine starke Umschichtung, die namentlich von der Ausweitung der Bilanzsummen der Grossbanken und von der Gründung der in die Gruppe Übrige Banken eingereihten ausländisch beherrschten Banken herrührte. Der Anteil der Grossbanken stieg bis 1960 allerdings nur langsam, dann aber innerhalb eines Jahrzehnts geradezu sprunghaft auf über 45% an. Nach einem vorübergehenden Rückgang auf 43,8% im Jahre 1973 ist diese Konzentrationsquote seither erneut auf 46,4% im Jahre 1976 angestiegen und hat sich im Berichtsjahr nicht mehr verändert. Auf die Gruppe Übrige Banken entfielen von der gesamten Bilanzsumme im Jahre 1945 nur 1,1%; sie erreichte 1973 mit 13,6% einen Höchststand und ging

seither wieder leicht auf 12,7% zurück. Umgekehrt sank der Anteil der Kantonalbanken in den letzten dreissig Jahren von 39,5% auf 22,8%. Die Regionalbanken und Sparkassen partizipierten 1977 mit nur noch 10,9%, verglichen mit einer Quote von 25,6% im Jahre 1945. Der prozentuale Anteil der Darlehens- und Raiffeisenkassen blieb in der erwähnten Zeitperiode praktisch konstant; im Jahre 1977 betrug er 2,8%.

Bilanzsumme der Banken und Finanzgesellschaften 1977

Bankengruppen	Anzahl Institute	Bilanzsumme in Mio Fr.	Zunahme in Prozent
1. Kantonalbanken	28	84 443,1	6,4
2. Grossbanken	5	171 510,9	6,3
3. Regionalbanken und Sparkassen	225	40 252,2	5,5
4. Darlehens- und Raiffeisenkassenverbände mit 1197 angeschlossenen Instituten	2	10 270,6	9,1
5. Übrige Banken	183	46 793,6	8,1
6. Finanzgesellschaften	65	7 900,4	0,7
7. Filialen ausländischer Banken	14	6 377,9	2,1
8. Privatbankiers	28	2 077,0	1,7
1.–8. Total	550	369 625,6	6,3

Die internationale Stellung der Schweizer Banken

Das hochentwickelte Bankensystem trug ganz wesentlich zum Ausbau der Schweiz als internationales Finanzzentrum bei. Im internationalen Vergleich weisen die Schweizer Banken – gemessen am Stand ihrer Auslandguthaben und -verpflichtungen – eine sowohl absolut wie auch relativ starke Auslandverflechtung auf, stehen jedoch nicht an der Spitze. Die Banken der Vereinigten Staaten von Amerika, des Vereinigten Königreichs, Japans und der Bundesrepublik Deutschland haben grössere Auslandbestände als jene der Schweiz. Die Schweiz nimmt dagegen bezüglich der Bilanzsumme pro Kopf der Bevölkerung mit 58 745 Fr. den ersten Platz ein; es folgt die Bundesrepublik Deutschland mit einer Kopfquote von 27 837 Fr. Mit einem Anteil der eigenen Mittel von 8,3% hielten die Schweizer Banken Ende 1977 auch den relativ höchsten Eigenmittelbestand, dann folgen die Vereinigten Staaten mit einer Quote von 6,4%. Japan dagegen hatte mit 1,2% die tiefste Eigenmittelquote. Da die eigenen Mittel für die Kreditinstitute teure Gelder sind und die Schweiz zu den Staaten mit sehr strengen Eigenmittelvorschriften gehört, suchten die Schweizer Banken nach kostengünstigeren Lösungen. Dazu bot sich in erster Linie die Konzernbildung mittels Tochtergesellschaften in der Schweiz und in den Staaten ohne oder mit nur bescheidenen Vorschriften an.

Erste Ergebnisse der sektoralen Gliederung der Bankbilanzen

Im Hinblick auf den Aufbau einer schweizerischen Finanzierungs- oder Geldstromrechnung hat die Nationalbank erstmals 1977 von allen Banken und Finanzgesellschaften eine sektorale Gliederung der Aktiven und Passiven sowie der Treuhandgeschäfte einverlangt. In der Geldstromrechnung werden die in einer Volkswirtschaft fliessenden Geld- und Kreditströme erfasst. Dabei kommt den Finanzsektoren (Nationalbank, Banken, Postcheck, Pensionskassen, Versicherungen, Anlagefonds) eine besondere Bedeutung zu, allen voran den Banken, weil diese die hauptsächlichen Vermittler zwischen den Sparern und Investoren bilden.
Erwartungsgemäss lassen sich nicht alle Bilanzpositionen einem Sektor zuordnen. Bei den Inlandaktiven liessen sich Ende 1977 23,1 Mia Fr. oder 10% des Totals keinem Sektor zuordnen, bei den Inlandpassiven waren es 102,1 Mia Fr. oder 37% des Totals. Bei letzteren sind es vor allem Kassenobligationen, Obligationenanleihen sowie Kapital und Reserven. Da es sich bei den Kassenobligationen und Obligationenanleihen um Inhabertitel handelt, deren Zeichner den Banken in den meisten Fällen nicht bekannt sind, kann der Gläubiger keinem Sektor zugeordnet werden. Ebenso unmöglich ist auch die sektorale Zuordnung der eigenen Mittel.
Von den Inlandaktiven der Banken und Finanzgesellschaften von insgesamt 243,7 Mia Fr. entfielen 84,9 Mia Fr. oder 35% auf die privaten Haushalte. Beim grössten Teil dieser Guthaben, nämlich 58,7 Mia Fr. oder 69%, handelt es sich um Hypothekarkredite. Vom Stand der inländischen Fremdgelder (Passiven) von 273,7 Mia Fr. stammten 94,7 Mia Fr. oder 35% von privaten Haushalten. Davon entfielen 72% auf Spareinlagen und 15% auf Depositen- und Einlagehefte. Auf private juristische Personen entfielen 23% der Inlandaktiven, dagegen nur 8% der Inlandpassiven. Auf die öffentliche Hand entfielen 8% der inländischen Bankaktiven und 3% der Passiven.

Neuschätzung der hypothekarischen Verschuldung

In der Schweiz weist die hypothekarische Verschuldung eine Höhe auf, die in keinem anderen Land ein vergleichbares Mass erreicht. Die Pro-Kopf-Verschuldung als Messziffer für internationale Vergleiche betrug im Jahre 1977 in der Schweiz rund 20 100 Fr. Ende 1977 bezifferte sich die effektive Hypothekarschuld der Schweiz auf insgesamt 127 Mia Fr. Zuverlässige Zahlen gibt es allerdings nur über die von den Banken gewährten inländischen Hypothekarkredite, die in den Bilanzen Ende 1977 mit 102,3 Mia Fr. ausgewiesen waren; das sind 81% der gesamten Hypothekarschuld. Die übrigen 24,2 Mia Fr. ausstehender Hypothekarkredite verteilen sich auf Versicherungsgesellschaften (10 Mia Fr.), Pensionskassen (7,4 Mia Fr.), die öffentliche Hand (1,3 Mia Fr.) sowie auf natürliche Personen und Gesellschaften, die auf 5,5 Mia Fr. geschätzt wurden. Der effektiven Hypothekarverschuldung von 127 Mia Fr. kann die nominelle Grundpfandverschuldung gegenübergestellt werden, die sich aufgrund der verfügbaren Zahlen im Jahre 1977 für die ganze Schweiz auf 220 Mio Fr. beziffern dürfte.
Die nominelle Verschuldung stimmt mit der effektiven Verschuldung insofern nicht überein, als teilweise oder gänzliche Abzahlungen im Grundbuch sehr oft nicht gemeldet werden. *TW*

Verbandszentrale

Schalterschluss über die Festtage

Freitag, 22. Dezember 1978, 18.30
Freitag, 29. Dezember 1978, 18.30

Wiederaufnahme der Arbeit

Mittwoch, 27. Dezember 1978
Dienstag, 2. Januar 1979

Konsumentenpreisindex

Vom Juli 1977 bis Juli 1978 ist der Konsumentenpreisindex in der Schweiz um 1,1% gestiegen. Im Vergleich dazu: Bundesrepublik Deutschland 2,6%, Belgien 4%, Holland 4,1%, Japan 4,1%, USA 7,7%, England 7,8%, Schweden 8,6%, Frankreich 9,3%, Kanada 9,8%, Italien 11,6%. *gpd*

Rückgang der schweizerischen Direktinvestitionen in der BRD

wf. Über die Direktinvestitionen der schweizerischen Wirtschaft im Ausland liegen lediglich Schätzungen vor, so dass man vor allem auf ausländische Statistiken angewiesen ist. Laut Angaben der Deutschen Bundesbank war die BRD in der Zeitspanne 1972 bis 1974 ein bevorzugtes Land für Investitionen. Ausländische Unternehmen investierten für *18 Mia DM,* wobei der Anteil der *Schweiz 2 Mia DM* betrug. Höherbewertung der DM und Konjunkturrückgang führten von 1975 bis 1977 zu einem Rückgang der ausländischen Investitionen (Investitionsvolumen 10 Mia DM). Stark vermindert haben sich die Investitionen aus der Schweiz; sie machten in diesem Zeitraum lediglich *750 Mio DM* aus.

Geographische Herkunft der ausländischen Arbeitskräfte

wf. Ende August hielten sich insgesamt 324068 *kontrollpflichtige ausländische Arbeitskräfte* in der Schweiz auf; diese Zahl umschliesst Jahresaufenthalter, Saisonniers und Grenzgänger, nicht aber Niedergelassene. Das grösste Kontingent stellten mit 33,7% die *Italiener,* deren Anteil sich gegenüber dem Vorjahr allerdings um zwei Prozentpunkte reduzierte. An zweiter Stelle figurieren mit 15,3% die *spanischen* Staatsangehörigen, deren Quote — wenn auch nur geringfügig — ebenfalls zurückging. Es folgen die *Franzosen* mit einem Anteil von 13,3%; im Vergleich zum August 1977 kommt dies einem zusätzlichen halben Prozentpunkt gleich. Die weiteren Positionen werden von den *Jugoslawen* (13,2 bzw. 11,7%), den *Deutschen* (8,6 bzw. 9,2%) und den *Österreichern* (3,0%) eingenommen.

Das Volkseinkommen der Kantone 1977

Kantone		Anteil am schweizerischen Volkseinkommen	Pro Kopf der Bevölkerung	Verhältnis zum schweizerischen Durchschnittseinkommen pro Kopf
	Mio Fr.	%	Fr.	%
Zürich	27220,7	21,34	24362	120,8
Bern	17374,8	13,62	17584	87,2
Luzern	4832,7	3,79	16499	81,8
Uri	532,1	0,42	15652	77,6
Schwyz	1401,6	1,10	15055	74,7
Obwalden	335,0	0,26	13190	65,4
Nidwalden	451,0	0,35	16768	83,2
Glarus	671,3	0,53	18806	93,3
Zug	2112,7	1,66	28705	142,4
Freiburg	2690,3	2,11	14814	73,5
Solothurn	4013,2	3,14	18094	89,7
Basel-Stadt	6883,4	5,39	32825	162,8
Baselland	4724,4	3,70	21523	106,7
Schaffhausen	1325,8	1,04	19132	94,9
Appenzell A.-Rh.	790,4	0,62	16925	83,9
Appenzell I.-Rh.	175,2	0,14	12983	64,4
St. Gallen	6593,6	5,17	17126	84,9
Graubünden	2912,9	2,28	17729	87,9
Aargau	8386,0	6,57	18955	94,0
Thurgau	3312,1	2,60	18049	89,5
Tessin	4874,7	3,82	18436	91,4
Waadt	10045,2	7,87	19188	95,2
Wallis	3238,1	2,54	15131	75,0
Neuenburg	2870,8	2,25	17699	87,8
Genf	9805,8	7,69	28959	143,6
Schweiz	127575,0	100,00	20163	100,00

Ansätze zu einer Geldstromrechnung

wf. Im Hinblick auf den Aufbau einer schweizerischen Geldstromrechnung, in der als finanzielles Gegenstück zur Nationalen Buchhaltung die *in einer Volkswirtschaft fliessenden Geld- und Kreditströme* erfasst werden, hat die Nationalbank erstmals Ende 1977 von allen Banken und Finanzgesellschaften eine sektorale Gliederung der Aktiven und Passiven sowie der Treuhandgeschäfte einverlangt. Die neueste Bankenstatistik zeigt erste Ergebnisse. Danach entfielen von den *Inlandaktiven* der Banken und Finanzgesellschaften von total rund 244 Mia Fr. 35% auf die privaten Haushalte, wovon fast 70% auf Hypothekarkredite, 23% auf private juristische Personen und 8% auf die öffentliche Hand. An den *Inlandpassiven* von insgesamt rund 274 Mia Fr. partizipierten die privaten Haushalte mit ebenfalls 35%, die privaten juristischen Personen hingegen nur mit 8% und die öffentliche Hand mit 3%. Nicht alle Bilanzpositionen lassen sich einem bestimmten Sektor zuordnen. Bei den Inlandaktiven gilt das für 10%, bei den Inlandpassiven für 37% des Totals. Hier sind es vor allem Kassaobligationen, Obligationenanleihen sowie Kapital und Reserven, die sich nicht genau einordnen lassen. Da es sich bei den Kassascheinen und den Anleihen um Inhabertitel handelt, deren Zeichner den Banken zumeist unbekannt sind, kann der Gläubiger keinem Sektor zugeteilt werden. Dasselbe gilt für die eigenen Mittel der Industrie.

Weltweit sinkende öffentliche Entwicklungshilfe

wf. Der Präsident der Weltbank, Robert McNamara, hat anlässlich der Jahresversammlung der Weltbank ausgeführt, dass seit 1960 der *Trend der öffentlichen Entwicklungshilfe* der Industrieländer *rückläufig* ist. Als Prozentsatz des Bruttosozialproduktes dieser Länder ist die öffentliche Entwicklungshilfe von 0,52% im Jahr 1960 auf 0,31% im Jahr 1977 gesunken. Die *Schweiz* hat im gleichen Zeitraum ihre staatliche Entwicklungshilfe *vergrössert,* wobei diese zwar noch unter dem Durchschnitt der Industrieländer liegt. 1960 betrug die Entwicklungshilfe 0,04% des Bruttosozialproduktes, 1977 dagegen 0,19%.

Bankeninitiative als Volksinitiative zur Zerstörung des Bankgeheimnisses und der Banktätigkeit

Nach intensiven Vorarbeiten wurde kürzlich der offizielle Startschuss zur Bankeninitiative (mit dem genauen Titel «Initiative gegen den Missbrauch des Bankgeheimnisses und der Bankenmacht») abgefeuert. Die Frist zur Sammlung der für das Zustandekommen erforderlichen 100 000 Unterschriften dauert bis zum 17. April 1980. Aufgrund der bisherigen Aktivitäten der Initianten steht wohl schon heute fest, dass für das Begehren die nötigen Unterschriften aufgebracht werden können. «Die Steuerhinterziehung bekämpfen, die Abwanderung der Industrie ins Ausland verhindern, ausländische Schmutzgelder abwehren, die Macht der Grossbanken bekämpfen, die Sparer schützen» sind die Schlagworte, mit denen man versucht, Stimmung zu machen.

Forderungen

Der Initiativtext enthält vier zentrale Forderungen: Der bisherige Bankenartikel der Bundesverfassung (Art. 31quater), welcher dem Bund die Befugnis erteilt, Bestimmungen über das Bankwesen aufzustellen, soll durch Normen über die Bekämpfung der Steuerhinterziehung, verbesserte Publizität, Beschränkung des Bankeneinflusses und Sicherung der Sparer erweitert werden. Diese Forderungen gehen ans Mark des Finanz- und damit auch des Werkplatzes Schweiz. Es geht nicht nur um bank- und fiskalrechtliche Einzelfragen, über deren Regelung man in guten Treuen verschiedener Meinung sein könnte. Für die Initianten stehen politische und gesellschaftliche Grundfragen im Vordergrund.

Mit der Initiative werden zu einem grossen Teil bereits offene Türen eingerannt. Aus dem Chiassofall – als dessen Reaktion die Bankeninitiative mitunter zu betrachten ist – haben die Bankenkommission, die Nationalbank, das Finanzdepartement in Bern, die Expertengruppe für eine Revision des Bankengesetzes verschiedene Lehren gezogen. Aber auch die Banken selbst haben reagiert: sie unternahmen insbesondere Anstrengungen zur Verbesserung des Aufsichtsapparates, schufen eine Vereinbarung mit der Nationalbank über die Sorgfaltspflichten und werden wohl demnächst weitere Resultate auf dem Gebiet des Einlegerschutzes und der Rechnungsablage – Stichwort konsolidierte Bilanzen – erzielen. Die Auskunftspflicht in Strafsachen besteht praktisch schon in allen Kantonen mit wenigen Ausnahmen. Bezüglich der Forderung nach Beschränkung der Verflechtung zwischen Banken und anderen Unternehmungen gibt es die Vorschriften über Klumpenrisiken. Überdies erfolgen gewisse Industriebeteiligungen der Banken im Interesse der Arbeitsplatzerhaltung.

Bei den Forderungen der Initiative stehen die Banken ganz generell in der Schusslinie, nicht etwa nur die Grossbanken. Sämtliche Bankengruppen sind mitbetroffen. In Anbetracht dieser Tatsache und der generellen Verunsicherung unserer Kundschaft bei einer allfälligen Annahme der Initiative wird nachfolgend auf die vier Postulate eingegangen.

Aufhebung des Bankgeheimnisses für Selbständigerwerbende

Zur Herstellung der Rechtsgleichheit in Steuerfragen soll für Selbständigerwerbende im Inland das Bankgeheimnis aufgehoben werden. Während unter dem heute geltenden System der Selbstdeklaration jeder Steuerpflichtige die verfügbaren Belege – unselbständig Erwerbende den Lohnausweis und selbständig Erwerbende die Buchhaltung oder andere Unterlagen – vorzuweisen hat, sollen nun hinsichtlich der Anwendung des Bankgeheimnisses zwei Kategorien geschaffen werden: bei Lohnausweis und Verrechnungssteuer bleibt das Bankgeheimnis gewahrt, bei Selbständigerwerbenden entfällt es. Man merkt die Absicht und wird verstimmt: 80 Prozent der Steuerpflichtigen gehören zu den «ehrlichen Steuerzahlern»; bei ihnen wird nun gegen die Steuerdefraudanten Stimmung gemacht. Der Trick ist nicht neu; nur hat er bisher nicht verfangen. Dies vor allem deshalb nicht, weil heute schon Mittel und Wege gefunden werden, um den «Prellern des Staates» durch die Veranlagung beizukommen.

Dass Steuerhinterziehung dennoch vorkommt, bleibt unbestritten; wahrscheinlich im Ausland mit eingeschränktem Bankgeheimnis weit ausgedehnter als bei uns. Die Steuermoral lässt sich eben nicht mit repressiven Massnahmen ersetzen.

Die Privatsphäre des Bankkunden ist grundsätzlich zu schützen. Für Gesetze und Massnahmen, welche einen Missbrauch des Bankgeheimnisses unterbinden, bieten die Banken Hand.

Publizitätspflicht

Das Bankengesetz auferlegt den Banken gegenüber dem Publikum bereits heute schon Publizitätsvorschriften, welche weiter gehen als in jedem anderen Sektor der Wirtschaft. Noch stärker ist die Auskunftspflicht gegenüber der Eidgenössischen Bankenkommission ausgestaltet. Die Bankenkommission ihrerseits erstattet den Behörden jährlich ihren Rechenschaftsbericht. Damit verfügt das Parlament über reichliche und präzise Grundlagen für Debatten über die Tätigkeit der Banken.

Beschränkung des Einflusses der Banken

Dauernde Beteiligungen an branchenfremden Unternehmungen widersprechen nach Meinung der Initianten der Politik der Banken. Restriktive Vorschriften über diesen Bereich, verbunden mit einer zu weitgehenden Publizitätspflicht, hätten zur Folge, dass keine Bank mehr in der Lage wäre, das Überleben einer Firma mit zeitweiligen Liquiditätsschwierigkeiten zu unterstützen. Ist dies der Wunsch der Initianten?

Einlagensicherung

Die Diskussion um die Einlagensicherung ist längst im Gange, die Initiative versucht lediglich, eine von anderer Seite vorgebrachte Forderung für sich zu belegen. Die Bankiervereinigung hat ein mögliches Modell für die Einlagensicherung entwickelt und mit den Behörden diskutiert. Leider ist dabei darauf hinzuweisen, dass die Kosten einer solchen Versicherung letzten Endes von Kunden seriöser Banken getragen werden müssen.

Schlussfolgerung

Es ist sehr gefährlich, im gut funktionierenden Bankenbereich Experimente anzustellen, wie sie die Initiative vorsieht. Gerade in der gegenwärtigen Wirtschaftslage ist ein gesundes Bankwesen eine unabdingbare Voraussetzung für eine konjunkturelle Erholung.

Was wollen aber die Banken unternehmen, was können die Raiffeisenkassen tun, wenn sie zufolge Annahme der Initiative nicht mehr auf das Vertrauen ihrer Kundschaft, ja der gesamten Bevölkerung zählen können? Die Banken leben vom Vertrauen; es liegt deshalb in erster Linie an ihnen, dieses Vertrauenskapital auch in Zukunft zu rechtfertigen und zu mehren. Es liegt aber auch an den Schweizer Stimmbürgerinnen und Stimmbürgern, die Wirklichkeit der Banken sowie ihre Bedeutung für die schweizerische Volkswirtschaft und ihre Arbeitsplätze sehr wohl zu überdenken und daher die Bankeninitiative nicht zu unterstützen. *TW*

Keine Kassenobligationen an Spekulanten

Raiffeiseninstitute sind in letzter Zeit vermehrt in das Operationsfeld von auswärtigen Kassenobligationeninteressenten geraten. Persönlich, telefonisch oder schriftlich treten sogenannte «Grossanleger» mit Verwaltern in Verbindung und versuchen, Raiffeisen-Kassenobligationen im Betrage von mehreren hunderttausend Franken (beispielsweise 10 oder 20 Inhaberobligationen à 50 000 Fr.) zu überhöhten Zinssätzen zu erwerben.
Mehrfach haben wir in unseren Zirkularschreiben nachdrücklich davor gewarnt, auf solche Geschäfte einzutreten. Dies aus folgenden Gründen:

- die mit dieser Käuferkategorie zu vereinbarenden Zinssätze sind übersetzt und schmälern die Ertragsrechnung der ausgebenden Raiffeisenkassen zugunsten von Geschäftemachern
- die Erwerber verkaufen die Papiere in der Regel umgehend, stecken dabei in Form eines Aufgeldes von 1—2% beachtliche Gewinne ein und lachen sich ob des leicht verdienten Geldes ins Fäustchen
- Kassenobligationen von Raiffeisenkassen dürfen niemals Spekulationspapiere werden; sie sollen für die Kapitalanlage der Kundschaft reserviert bleiben
- «schwimmen» Kassenobligationen von Raiffeisenkassen auf dem Markt, ist die Zentralbank im Interesse des guten Ansehens unserer Organisation gezwungen, diese Papiere zu erwerben
- nach Fälligkeit ist nicht mit einer Konversion zu rechnen, was zu Liquiditätsschwierigkeiten der betreffenden Raiffeisenkassen führen kann.

Bei Geldbedarf steht die Zentralbank des Verbands den Raiffeisenkassen gern mit Krediten zur Verfügung. Wenn Raiffeisenkassen in der Lage sind, auf Kassenobligationen einen vorteilhaften, d. h. leicht überhöhten Zins zu bezahlen, sollen davon nur die angestammte Kundschaft, nicht dagegen «Grossanleger» profitieren.

Dir. Dr. A. E.

65. Generalversammlung des Aargauer Verbandes der Raiffeisenkassen in Wettingen

Flotte Zahlen nach strammen Rhythmen

Die im Aargauer Verband zusammengeschlossenen Raiffeisenkassen und -banken haben im abgelaufenen Geschäftsjahr in der Gesamt-Bilanzsumme erstmals die 1,3-Mia-Franken-Marke überschritten. Gegenüber dem Vorjahr konnte der Umsatz 1977 um 12 Prozent gesteigert werden, derweil der Reservefonds und das Hypothekargeschäft um 10 Prozent zunahmen. — Diese flotten Zahlen präsentierte Verbandspräsident Alois Egloff im Tägerhard-Saal den 366 Vertretern von 100 Aargauer Raiffeisenkassen, die sich zur 65. GV eingefunden hatten.

«Die Aargauer Raiffeisenkassen haben im abgelaufenen Geschäftsjahr gut gearbeitet», bemerkte Verbandspräsident Alois Egloff in seinem Jahresbericht zuhanden der 282 stimmberechtigten Delegierten, unter die sich zahlreiche Gäste mischten. Unter anderen waren auszumachen: Ständeratspräsident Robert Reimann, Präsident des Verwaltungsrates des Schweizer Verbands der Raiffeisenkassen, Bezirksamtmann Josef Vock und Wettingens Gemeindeammann Lothar Hess, welcher der Versammlung in speziellem Grusswort Wettingen kurz vorstellte.

Flotte Entwicklung des Aargauer Verbandes

Nachdem die Wettinger Klostermusik zur Eröffnung der GV stramme Märsche intoniert hatte, belegte Alois Egloff den steten Aufwärtstrend des Aargauer Verbandes mit Zahlen. 1977 wuchs der Mitgliederbestand der genossenschaftlich strukturierten Raiffeiseninstitute um fünf Prozent auf 22 284 Personen, und mehr als zehn neue Banken (ebenfalls: allein im Aargau) wurden eröffnet. Im übrigen stand das Friedensabkommen in der Maschinenindustrie mit seiner Fortsetzung der Verständigungspolitik für weitere fünf Jahre im Zentrum des Jahresberichts von Alois Egloff, der auch seiner Freude darüber, dass man just im Jubiläumsjahr der Raiffeisenbank Wettingen an diesem Ort tagte, Ausdruck gab.
Richard Bürgler, Präsident des Verwaltungsrats der Raiffeisenbank Wettingen, zeigte die Entwicklung der Wettinger Kasse, die im Gründungsjahr 1903 83 und an der Jubiläumsfeier 1978 1062 Mitglieder zählte, kurz auf.

Lediglich Festsetzung des Jahresbeitrages gab zu reden!

In der Abwicklung der statutarischen Geschäfte entwickelte sich lediglich zu den Jahresbeiträgen eine Diskussion. Während der Vorstand vier Franken pro 100 000 Franken Bilanzsumme (gleich wie im Vorjahr) mit einem Maximum pro Kasse von 600 Franken beibehalten wollte, regten Vertreter kleinerer Kassen an, dass die Bilanzsummen-Riesen zugunsten der kleinen Kassen tiefer in die Tasche greifen sollten. Schliesslich einigte man sich darauf, dem Antrag des Vorstandes noch für ein weiteres Jahr zu folgen, diesen aber — gemäss Antrag von Gerhard Steigmeier, dem Verwalter der Raiffeisenbank Wettingen — zu beauftragen, auf die nächste GV die verschiedenen angetippten Varianten von Maxima-Beiträgen zu bereinigen und einen entsprechenden Vorschlag vorzubereiten.
Diskussionslos wurde die Raiffeisenkasse Künten in den Aargauer Regionalverband aufgenommen und die Jahresrechnung 1977/78 genehmigt. Ausserdem setzte die GV fest, dass die nächste Generalversammlung in Beinwil im Freiamt und die Regionaltagung 1979 in Safenwil stattfinden soll.
Vor dem gemeinsamen Mittagessen sprach Dr. Waldemar Jucker, Delegierter des Bundesrates für Konjunkturfragen und Arbeitsbeschaffung, «Zur konjunkturellen Entwicklung» (siehe anschliessenden Artikel).
Dr. A. Edelmann aus St. Gallen richtete sein Augenmerk auf ein ausgewogenes Verhältnis von Dienen, dem obersten Grundsatz genossenschaftlicher Arbeit, und Verdienen. Nur eine gesunde finanzielle Basis ermöglicht ein konkurrenzfähiges Dienstleistungsangebot. Dazu gehört aber auch die richtige Reservepolitik, die die Genossenschafter von den Risiken der Solidarhaft und Nachschusspflicht entlastet. Schliesslich ermunterte der Redner die Angehörigen zur Solidarität, die der Raiffeisenbewegung zugedachten wirtschaftlichen, sozialen und staatlichen Aufgaben mit Überzeugung und Begeisterung auch zukünftig zu erfüllen.

Zur konjunkturellen Entwicklung

Referat von Dr. W. Jucker, Delegierter für Konjunkturfragen, gehalten an der Generalversammlung des Aargauer Verbandes der Raiffeisenkassen vom 11. November 1978 in Wettingen

Mitte 1974 setzte in der Schweiz der schärfste Konjunktureinbruch der Nachkriegszeit ein. Er war vor allem durch zwei Faktoren bedingt: einen internationalen Konjunktureinbruch, dessen Auswirkungen auf die Schweiz verstärkt wurden durch eine starke Höherbewertung des Frankens an den Devisenbörsen. Erst 1976 kam der Rückgang zum Stillstand. 1977 setzte eine Erholungsphase ein. Sie wurde unterstützt durch eine reale Minderbewertung des Frankens. Diese war vor allem auf den Unterschied zwischen der tiefen Teuerungsrate in der Schweiz und den in den meisten Abnehmerländern wesentlich höheren durchschnittlichen Preissteigerungen zurückzuführen.

Der Konjunktureinbruch führte zu einem Verlust von über 300000 Arbeitsplätzen. Die starke Rückwanderung ausländischer Arbeitskräfte zusammen mit der seit 1964 absinkenden Geburtenrate bewirkten ein Absinken und anschliessend eine annähernde Stagnation der Wohnbevölkerung. Dies setzte gleichzeitig den Bedarf an Infrastrukturbauten und Wohnbauten herab. Aber auch die industrielle und gewerbliche Bautätigkeit nahm ab.

Der dadurch ausgelöste Redimensionierungsprozess im Baugewerbe ist Ihnen sicher so bekannt, dass sich eine ausführliche Darstellung erübrigt. Durch Konjunkturstimulierungsprogramme gelang es, den Rückgang der öffentlichen Baunachfrage etwas zu verzögern. Damit konnte wenigstens verhindert werden, dass es zu einem Steilabsturz aller Komponenten der Baunachfrage kam. Nach dem Auslaufen dieser Konjunkturprogramme konzentrierten sich die Anstrengungen vor allem auf eine Verstetigung der öffentlichen Baunachfrage auf ein unter dem in den Spitzenjahren liegenden Niveau in der Hoffnung, die private Baunachfrage werde sich teilweise wieder erholen. In den Jahren 1977 und 1978 war dies auch der Fall. Vor allem die Umbauten und Renovationen, der Einfamilienhausbau, aber auch der allgemeine Wohnungsbau und, in geringerem Ausmass, der gewerblich-industrielle Bau nahmen wieder zu. Dies bewirkte eine Stabilisierung der Gesamtnachfrage nach Bauleistungen auf tiefem Niveau. Diese Erholung von Teilen der privaten Baunachfrage wäre nicht möglich gewesen, wenn die Bankenliquidität nicht relativ hoch und die Zinssätze fallend gewesen wären. Ziemlich sicher hat aber nicht nur die Anlagenot der Banken, sondern auch eine etwas erhöhte Risikobereitschaft zu dieser Entwicklung beigetragen. Trotz unsicherer gewordenen Einkommenserwartungen mancher Bauherren gingen sie in den Belehnungsgrenzen höher als auch schon. Dadurch haben sie einen Beitrag zur Stabilisierung geleistet.

Unter dem Einfluss der grossen Devisenkäufe in diesem Jahr hat die Geldmenge nun aber sehr stark zugenommen, und die Zinssätze sind weiter gefallen. Es besteht ein gewisses Risiko, dass infolgedessen die Liegenschaftenpreise wieder nach oben in Bewegung geraten. In früheren Perioden grosser Geldflüssigkeit und tiefer Zinssätze hat ein Teil der Banken zur starken Steigerung der Grundstückpreise beigetragen. Sie wandten oft traditionelle Belehnungsgrenzen an, ohne die Kaufpreise zu beurteilen. Fast immer, wenn die Zinssätze tief sind, neigt ein Teil der Liegenschaftskäufer zu Überzahlungen. Sie nehmen die Zinslasten auf die leichte Schulter, die ihnen aus späteren Zinssatzerhöhungen erwachsen können. Heute besteht zwar keine allgemeine Inflationsgefahr, aber doch ein gewisses Risiko, dass die Liegenschaftenpreise zu stark in Bewegung geraten. Die Banken können wesentlich dazu beitragen, dass dieses Risiko gering gehalten werden kann. Sie sollten dies nicht etwa in der Weise versuchen, dass sie stur und schematisch tiefe Belehnungsgrenzen durchsetzen, sondern die Belehnungshöhe von einer Preisbeurteilung abhängig machen. Dies ist bei der gegenwärtigen Liquidität zwar leichter gesagt als getan. Aber es gehört mit zu der volkswirtschaftlichen Verantwortung der Banken, derartige Beurteilungen von Liegenschaftenpreisen vorzunehmen. Sie leisten dadurch nicht nur manchen Kunden einen Dienst, sondern tragen auch zur Verringerung der Risiken bei, die sich aus der Wechselkurspolitik ergeben.

Kehren wir nun aus der Bauwirtschaft in die Gesamtwirtschaft zurück. Die Erholungsphase, die gegen Ende 1976 eingesetzt hatte, ist erneut durch zwei Höherbewertungsschübe des Kurses des Frankens unterbrochen worden. Der eine setzte im Herbst 1977 ein und kulminierte im Februar 1978. Er konnte durch schweizerische Abwehrmassnahmen, die gleichzeitig mit einer stärkeren Währungskooperation der Vereinigten Staaten und der Bundesrepublik zusammentrafen, zum Stillstand gebracht werden. Die Ruhe währte aber nicht lange. Von Juni bis September setzte ein Kurszerfall des Dollars ein, der die Befürchtungen auch vieler Pessimisten noch übertraf. Gleichzeitig glitt auch der Kurs der D-Mark bis auf 76 Franken für 100 DM ab. Die Verzerrung der Relation zur D-Mark traf grosse Teile der schweizerischen Wirtschaft noch weit härter als das Absinken des Dollarkurses. Die Wechselkurse einer Reihe europäischer Länder orientieren sich real oder nominell an der D-Mark. Ein zu tiefer Kurs der D-Mark gefährdet deshalb nicht nur den Export nach der Bundesrepublik, sondern nach den meisten europäischen Ländern. Die Wirkung wird noch dadurch vergrössert, dass vielfach Firmen aus der BRD die schärfsten Konkurrenten schweizerischer Unternehmen sowohl im Export als auch auf dem schweizerischen Inlandmarkt sind. Die Verzerrung der Kursrelation erreichte ein derartiges Ausmass, dass Bundesrat und Nationalbank sich entschlossen, durch Devisenmarktinterventionen den Kurs des Frankens zur D-Mark auf ein deutlich über 80 liegendes Niveau zu bringen und über längere Zeit durchzuhalten.

Dieses Kursniveau kann kaum als ausgesprochen günstig für die schweizerische Wirtschaft bezeichnet werden. Für viele Unternehmen wird es äusserster Anstrengungen bedürfen, auf einem derartigen Kursniveau noch durchhalten zu können. In manchen Fällen werden vermutlich kaum mehr die betriebsnotwendigen Abschreibungen erwirtschaftet werden können. Dies trifft vor allem Unternehmen hart, die bereits 1975/76 einen gewissen Reserven- oder Substanzverzehr hinnehmen mussten. Sollen sie das wettbewerbsmässig gesehen notwendige Ausmass von Forschungs- und Entwicklungsanstrengungen und insbesondere an Ausrüstungsinvestitionen durchhalten können, so werden viele von ihnen vermehrt Bankkredite beanspruchen müssen.

Als Mitte 1974 vor allem in den Konsumgüterindustrien der Rückschlag einsetzte, sprach man viel von Gesundschrumpfung. Zweifellos waren während der langen Hochkonjunktur Kapazitäten entstanden, die nur unter Bedingungen der Hochkonjunktur und den damaligen Wechselkursverhältnissen wettbewerbsfähig waren. Ein gewisser Schrumpfungsprozess war wohl unvermeidlich.

Bald setzte jedoch die Erkenntnis ein, dass man sich nicht nur gesund-, *son-*

dern auch krankschrumpfen könne. Sehr viele Unternehmen verstärkten deshalb ihre Anstrengungen zur Verbesserung der angebotenen Güter und Dienstleistungen und der Produktionsmethoden. Oft können in der Qualität und durch vermehrte Anpassung an Kundenbedürfnisse verbesserte Produkte überhaupt nur mit Hilfe verbesserter Produktionsanlagen zu einem Preis angeboten werden, den der Markt noch akzeptiert.

Die ständige Höherbewertung des Frankens hat der schweizerischen Wirtschaft ein ausserordentliches Tempo dieser sogenannten Umstrukturierung aufgezwungen. Die Anpassungsfähigkeit, welche sie dabei zeigte, hat internationale Anerkennung gefunden. Vor allem der letzte Aufwertungsschub ist nun jedoch so rasch auf den vorausgehenden gefolgt und hat — trotz einer gewissen Korrektur während der letzten Wochen — ein solches Ausmass erreicht, dass wir in manchen Fällen bangen müssen, ob die Leistungsgrenze nicht erreicht oder überschritten worden sei.

Immerhin ist die Situation wohl weniger riskant als Mitte 1976. Zurzeit scheint kein Risiko eines weltweiten Konjunktureinbruchs zu bestehen. Die Schweiz stellt — wegen der Wechselkursentwicklung — einen Sonderfall dar. Im Unterschied zu 1974 stehen die Vereinigten Staaten dem Wechselkurs- und Inflationsproblem nicht mehr gleichgültig gegenüber. Es ist weniger eine weltweite Nachfrageschwäche als damals, die unsere Risiken vermehrt. Deshalb sollte es auch eher möglich sein, durch eine weitere Verbesserung des Leistungsangebots wieder Absatz zu finden. Die dazu zur Verfügung stehende Zeit ist in vielen Fällen aber wohl ausserordentlich knapp.

Für viele Banken wird sich die Frage stellen, wieweit sie diese erneute Kraftprobe durch Kredite an Unternehmungen unterstützen sollen und können. Dabei dürften sich ihnen Beurteilungsfragen stellen, die weit schwieriger zu beantworten sind als Preisbeurteilungen auf dem Liegenschaftenmarkt.

Es ist bekannt, dass auch zahlreiche mittlere und kleinere Unternehmen über Jahre hinweg eine zurückhaltende Gewinn-Ausschüttungspolitik betrieben haben. Die in Bauten, Lagern und im Maschinenpark steckenden eigenen Mittel sind deshalb oft wesentlich höher als das nominelle Gesellschaftskapital. In vielen Fällen sind aber die liquiden Mittel im Verhältnis zum investierten Kapital relativ gering.

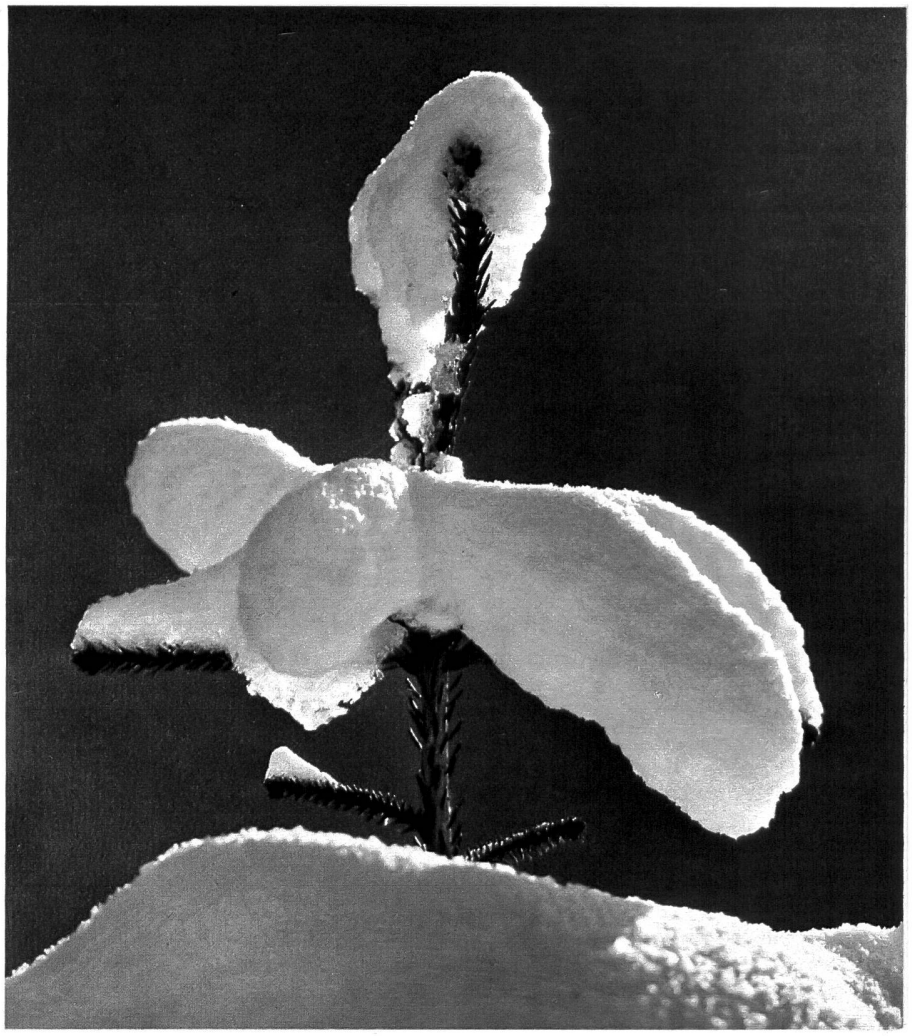
In derartigen Fällen sind Banken oft bereit, relativ grosszügig Kredit zu gewähren, weil sichtbare Aktiven vorhanden sind, die traditionell als bankmässige Sicherheit anerkannt sind.

Wieweit diese Aktiven in Umstrukturierungsphasen wie der jetzigen jedoch wirtschaftliche Aktivposten darstellen, ist zum Teil unsicher. Ertragswerte stellen oft ein zusätzliches Kriterium zu den um die Abschreibungen verminderten Anschaffungs- oder Tageswerten dar. Wenn der Ertragswert auf Null sinkt, sind oft selbst die bilanzierten Werte nicht mehr realisierbar. In einer wechselkursmässig schlechten Situation ist allerdings auch der Ertragswert kaum eine narrensichere Grösse. Vergleiche mit früheren Jahren sind unerlässlich. Vor allem, wenn seit 1970 oder 1974 Ertragseinbrüche erfolgten, sind aus der Art, wie die Unternehmungsleitung auf Cash-flow und Ertragsengpässe reagierte, Schlüsse auf deren Qualität möglich.

Auch manche Banken sind ähnlich beurteilbar. Steigt zum Beispiel der Anteil der Wertpapiere an den Aktiven über längere Zeit an, so kann man vermuten, diese Bank verliere langsam, aber sicher das zum Kreditgeschäft notwendige Know-how. Bei Fabrikationsunternehmen verhält es sich nicht viel anders. Wer immer nur vom Konsolidieren spricht, aber über längere Zeit weder Sortimente noch Anlagen erneuert hat, wird an Wettbewerbsfähigkeit verlieren.

Es tönt banal, ist aber trotzdem so — wer nicht viel unternimmt, kaum mehr Wagnisse eingeht, hört auf, ein Unternehmer zu sein. Glücklicherweise trifft diese Beschreibung nur auf eine Minderheit von Unternehmern und Unternehmungen zu.

In einer Zeit rascher Markt-, Wechselkurs- und Technologieänderungen sind Bilanzen und Kapital- oder Umsatzrenditen allein kaum mehr ein zureichendes Beurteilungskriterium im Kreditgeschäft. Dies hat sich zum Beispiel in den Vereinigten Staaten deutlich gezeigt. Heute wird in den USA geklagt, manche Branchen hätten ihre technologische Spitzenstellung eingebüsst. Die Ursache wird zum Teil darin erblickt, dass führende Betriebswirtschaftsinstitute, aber auch Banken ein zu starkes Gewicht auf eine kurzfristige Rendite-steigerung bei der Beurteilung von Investitionsprojekten gelegt hätten. Dies habe zu einer knappen Bemessung der Ausgaben für Forschung und Entwicklung und einer zu langsamen Erneuerung der Anlagen und Sortimente geführt. Auch die Kapital- und Umsatzrendite könnten deshalb nur *eines* der Kriterien zur Beurteilung von Unternehmen und deren Kreditwürdigkeit sein.



Launen der Natur

Im Jargon vor allem europäischer Betriebswirtschafter hat es sich eingebürgert zu sagen, die Qualität einer Unternehmung lasse sich nicht nur aufgrund der Rendite beurteilen. Eine vertiefte Beurteilung müsse auch einbeziehen, «was in der Pipeline» stecke. Damit meinen sie die sich in Vorbereitung befindenden Produkte und Leistungsangebote, welche die gegenwärtige, sich im Verkauf befindende Produktegeneration ablösen werde. Die Fähigkeit, kontinuierlich zu entwickeln, Produktegeneration auf Produktegeneration aufeinander folgen zu lassen, sei für die Überlebens- und Entwicklungsfähigkeit einer Unternehmung entscheidend. Dies setzt auch das Bestehen einer Verkaufsorganisation voraus, die nicht in Routine erstarrt ist.

Von diesem Gesichtspunkt aus gesehen, wird es oft als geringeres Risiko betrachtet, einer Firma mit relativ geringem Eigenkapital und einem optisch nicht besonders günstigen Verhältnis zwischen eigenen und fremden Mitteln Kredit zu gewähren als einem Betrieb mit einer sogenannten gesunden Bilanzstruktur, aber geringer Entwicklungsfähigkeit. Diese Beurteilungs- und Betrachtungsweise gewinnt erst recht an Bedeutung, wenn infolge verzerrter Wechselkursverhältnisse die Ertragslage schlechter geworden ist. Erfolgt in einer solchen Situation die Beurteilung eines Kreditgesuchs zu sehr nach traditionellen, banküblichen Bilanz- und Ertragskriterien, so werden unter Umständen gerade jene Unternehmen zu kurz kommen, die von den unternehmerischen und technischen Fähigkeiten her gesehen am zukunftsträchtigsten sind.

Die weltwirtschaftliche Arbeitsteilung ist gegenwärtig in einer tiefgreifenden Umstrukturierung begriffen. Neue Industrieländer haben die Exportfähigkeit erlangt. Durch die Wechselkursschübe haben sich die Lohnkostenrelationen auch zwischen Industrieländern tiefgreifend verschoben. Gerade in derartigen Phasen ist es besonders wichtig, vor allem anpassungs- und entwicklungsfähige Unternehmen zu stützen und ihren unternehmerischen Spielraum auch durch Bankkredite zu vergrössern.

In der Schweiz ist es nicht üblich, Aufwendungen für Forschung, Entwicklung, betriebliche Weiterbildung, Planungsstudien, Marktuntersuchungen usw. bilanzmässig zu aktivieren. Gerade besonders aktive Unternehmer werden deshalb oft keine optisch günstige Bilanzstruktur und keine überdurchschnittliche Rendite ausweisen.

Diese immateriellen Werte, manchmal als sogenanntes Humankapital bezeichnet, sind oft entscheidend für die Aussichten einer Unternehmung. Sie zu entdecken, setzt allerdings oft eine Art der Unternehmensbeurteilung voraus, zu der unter Umständen auch aussenstehende Fachleute zugezogen werden müssen.

Jede Wirtschaft, die ihre Wettbewerbsfähigkeit wahren will, braucht immer wieder neue oder sich umstrukturierende kleine und mittlere Unternehmen. Als Gesamtheit betrachtet bringen diese mehr Neuerungen hervor als die Gruppe der Grossunternehmungen. Banken können oft wesentlich dazu beitragen, dass derartige Unternehmen entstehen und sich entwickeln können.

Während langer Zeit war die Selbstfinanzierungsquote in der Schweiz wesentlich höher als heute und höher als in vielen Industriestaaten. Zum Teil war dies die Folge der guten Ausgangsbasis in der Nachkriegszeit und der Unterbewertung des Frankens. Das mittelfristige Kreditgeschäft spielte deshalb über Jahre hinweg sowohl gesamtwirtschaftlich als auch von den einzelnen Banken her gesehen nicht dieselbe Rolle wie heute. Das erfolgreiche Bestehen der Phase beschleunigter Umstrukturierung und der Wechselkursanarchie hängt nicht nur davon ab, dass die Produktionsunternehmen ihren Know-how-Bestand ausbauen und erneuern. Dies trifft ebenso für manche Banken zu. Erbringen die Banken keine gleichwertige Anstrengung, so kann dies unter Umständen das wirtschaftliche Absinken einer ganzen Gegend nach sich ziehen.

Parallel zur Industrialisierung hat sich in allen Ländern ein starker Verstädterungsprozess abgespielt. In der Schweiz ist er weniger weit gegangen als in andern Ländern. Vermutlich hat das stark dezentralisierte Bankensystem — neben andern Faktoren — dabei eine Rolle gespielt. Es besteht heute ein gewisses Risiko, dass durch Schrumpfung von Unternehmungen erneut eine verstärkte Wanderungsbewegung in die wirtschaftlichen Ballungsgebiete erfolgt. Ob lokal verwurzelte Banken in dieser ausserordentlich schwierigen Periode der schweizerischen Wirtschaftsgeschichte bereit sind oder nicht, in der mittelfristigen Unternehmensfinanzierung erhöhte Risiken einzugehen, dürfte einen Einfluss darauf haben, ob der Ballungsprozess stark fortschreitet oder nicht.

Einige von Ihnen haben vielleicht bereits erlebt, wie bei einem wirtschaftlichen Absinken einer Region viele als sicher geltende Werte, vor allem auch Liegenschaften, mit in die rückläufige Bewegung hineingezogen werden. Es liegt deshalb durchaus auch in einer über den Tag hinausreichenden rein bankmässigen Interessenabwägung, in der Unternehmensfinanzierung in der heutigen Situation eine erhöhte Risikobereitschaft zu zeigen.

Die Zuger Raiffeisenkassen tagten

Am 4. November 1978 versammelten sich in Steinhausen die 12 Zuger Darlehenskassen zu ihrer 33. ordentlichen Delegiertenversammlung. Unter der umsichtigen Leitung von Landammann Silvan Nussbaumer passierten die ordentlichen Traktanden sehr rasch. Die Vertreter des Schweizer Raiffeisen-Verbandes mit Dir. Dr. A. Edelmann und Revisor Loepfe sowie der Steinhauser Gemeindepräsident Ulrich folgten den Verhandlungen mit Interesse. Im Bericht des Vorstandes wurde im 1. Teil das Thema «Bankgeheimnis» behandelt, während im 2. Teil die Geschehnisse im Kantonalverband erörtert wurden. Die Zuger Raiffeisenkassen sind weiterhin in starkem Aufwärtstrend. Die Bilanzsumme aller 12 Zuger Kassen ist auf 181,3 Mio Fr. angewachsen, das entspricht einer Zunahme gegenüber dem Vorjahr um 10,49%. Der Umsatz erhöhte sich um 21,9% auf 874,4 Mio Fr. Gegenüber dem Vorjahr hat sich der Spargeldzufluss um 12,8% auf 104 Mio Fr. erhöht. Die Reservefonds aller Zuger Kassen belaufen sich auf 4,8 Mio Fr. Im ganzen Kanton zählen die Raiffeisenkassen 3530 Mitglieder. Gesamtschweizerisch verzeichnen alle 1200 Raiffeisenkassen eine Bilanzsumme von erstmals über 10 Mia Fr. Für 25jähriges Wirken im Vorstand konnten geehrt werden: Jakob Baggenstos, Cham, Josef Bieri, Cham, und Johann Barmet, Menzingen. Einmal mehr beehrte uns Dir. Dr. A. Edelmann vom Schweizer Verband der Raiffeisenkassen mit einem instruktiven Referat. Er setzte dies unter das Motto «Dienen und verdienen». Als genossenschaftliche, ortsverbundene Banken ist Dienen ein oberstes Gebot. Marktkonforme, günstige Zins- und Kommissionsbedingungen, nebst persönlichen, individuellen Beratungen am Platze sind eine Selbstverständlichkeit für jede Raiffeisenkasse. Die Raiffeisenbanken und -kassen sind nicht gewinnstrebend, jedoch bedacht auf gute Reservebildung gemäss den Vorschriften des eidg. Bankengesetzes. Nach reichlich gepflegtem Gedankenaustausch fand eine sehr lehrreich verlaufene Versammlung ihren Abschluss.

Mitteilungen aus der Sitzung des Verwaltungsrates der Bürgschaftsgenossenschaft des SVRK vom 10. November 1978

Unter dem Vorsitz von Präsident Willi versammelt sich der Verwaltungsrat zu seiner achten Sitzung in der Amtsperiode 1976–1980.
Das vom Geschäftsführer Kurt Wäschle, lic. rer. pol., verfasste und verlesene Protokoll der Sitzung vom 2. Juni 1978 wird genehmigt.
Den von der Bürgschaftsgenossenschaft seit dem 1. Oktober 1977 für eigene Rechnung getätigten Kapitalanlagen wird nach den vom Geschäftsführer gemachten Erläuterungen zugestimmt.
Ebenso wird eine nicht geringe Anzahl von seit dem 1. Oktober 1977 abgelehnten Bürgschaftsgesuchen zur nachträglichen Sanktionierung der von der Geschäftsleitung getroffenen Entscheide vorgelegt. Im Verhältnis zu den in der gleichen Zeitspanne bewilligten Gesuchen werden die 1,88% zurückgewiesenen als sehr bescheiden taxiert. Der Prozentsatz hat sich gegenüber der vergleichbaren Vorjahresperiode um etwas mehr als 2½% reduziert: Diese Verbesserung kann auf unsere umfassenden Instruktionen an Kursen und Seminarien zurückgeführt werden.
Der Verwaltungsrat nimmt mit Genugtuung davon Kenntnis, dass seit dem 1. Oktober 1977 zwanzig Raiffeiseninstitute der deutschen Schweiz, vier aus dem Tessin und zwölf der welschen Schweiz der Bürgschaftsgenossenschaft beigetreten sind. Von den insgesamt 1190 dem Schweizer Verband per 30. September 1978 angeschlossenen Raiffeisenkassen und -banken gehören auf den gleichen Zeitpunkt nun deren 1108 oder 93% aller Institute uns an. Unser Ziel wird sein, die noch fernstehenden Genossenschaften ebenfalls zum Beitritt zu gewinnen.
Sodann genehmigt der Verwaltungsrat die von der Geschäftsleitung vorbereitete Anteilscheinkapitalerhöhung von rund 9 Mio Franken. Die neuen Zuteilungen werden nach der Bilanzsumme und nach den laufenden Bürgschaftsengagements vorgenommen, wonach wir für die letzteren auf das Wohlwollen und die Sympathie gegenüber der Bürgschaftsgenossenschaft angewiesen sind. Mit dieser Neuzuteilung ist es uns möglich, wieder einige Jahre für die uns angeschlossenen Institute Bürgschaft zu leisten.
Der Geschäftsführer orientiert den Verwaltungsrat noch über die sich in naher Zukunft abzeichnenden potentiellen Verluste. Gemäss seinen Ausführungen wird die Bürgschaftsgenossenschaft in etlichen Fällen das Bürgschaftsversprechen einlösen müssen.
Das Traktandum «Allfälliges» gab Anlass zu wertvollen Diskussionen. *Wä*

Romantische Bauten im weihnächtlichen Lichterglanz

Weiterbildungskurse für Bankbeamte aus Afrika

Für 12 afrikanische Bankbeamte beginnt dieser Tage in Sitten ein Kurs für berufliche Weiterbildung. Der Bund (Direktion für Entwicklungszusammenarbeit) organisiert seit 1964 mit Unterstützung der Schweizer Banken regelmässig solche Kurse. Diesmal kommen die Absolventen aus Guinea (4), Mali (3), Mauretanien (2) und Rwanda (3). Die Ausbildung umfasst vorerst einen theoretischen Kurs von 5½ Monaten, der vor allem die Fächer Buchhaltung, Bankgeschäfte, bank- und kaufmännisches Rechnen umfasst.
Anschliessend folgt während einer Woche eine Studienreise durch die Schweiz. Ab 9. April 1979 absolvieren die afrikanischen Bankangestellten ein halbjähriges Praktikum in verschiedenen Banken der Suisse romande. Abgeschlossen wird der Aufenthalt in unserem Land durch ein Schlussseminar und Abschlussprüfungen in Sitten. *bk*

Die neue Raiffeisenkasse im «Winkel» im Dorfzentrum von Nunningen

Eine Jubiläumsfeier und eine Einweihung in Nunningen SO

In Nunningen stand der 18. November ganz im Geiste der Raiffeisenkasse. Sie konnte ihr fünfundsiebzigjähriges Bestehen feiern und zugleich die soeben neu erstellten eigenen Kassenräume einweihen und ihrer Zweckbestimmung übergeben. Also zwei Fliegen auf einen Schlag. Für die Darlehenskasse Nunningen bedeuten beide Ereignisse Meilensteine in ihrer Kassengeschichte und verdienen, mit goldenen Lettern eingetragen zu werden... Genaugenommen wäre zwar das 75-Jahr-Jubiläum schon letztes Jahr fällig gewesen, da die Kasse im Dezember 1901 ins Leben gerufen wurde und am 1. Januar 1902 bereits ihre Tätigkeit aufgenommen hatte. Ein geeignetes Lokal stand aber letztes Jahr noch nicht zur Verfügung, da die Mehrzweckhalle erst im Verlaufe dieses Jahres fertig erstellt wurde. Dass aber während dieser Zeit auch gleich noch neue Kassenräume erstellt würden, hätte vor einem Jahr noch niemand sich träumen lassen, so dass am Samstag neben dem Jubiläumsfest auch die neue Kasse eingeweiht werden konnte.

Mit Mut und Zuversicht voran

Um die Jahrhundertwende war Nunningen noch ein Bauerndorf, wie wohl die meisten im Schwarzbubenland. Noch mehr, von ihm sagte man, es sei eines der ärmsten Dörfer im Kanton gewesen. Um diese Zeit eine Raiffeisenkasse ins Leben zu rufen bedurfte einer zünftigen Dosis Optimismus und viel Wagemuts. Ein gewisser Albert Stebler von Nunningen, Vikar in Hägendorf, hat zur Gründung einer Kasse Pionierarbeit geleistet. Es war die Zeit, da die ersten Raiffeisenkassen in unserer Region gegründet wurden. Nunningen hatte zur damaligen Zeit sozusagen noch keinen Verdienst. Einzig das Lismen war grosse Mode, dem sich ganze Familien widmeten. Heute könnte man sich nicht vorstellen, wie baumstarke Männer mit «Schnäuz» mit Stricknadeln hantierten... Am 8. Dezember 1901 wurde nach einem Vortrag von Vikar Stebler im Katholischen Männerverein der Grundstein einer örtlichen Raiffeisenkasse gelegt, und wenige Tage später wurden von 39 Mitgliedern die Statuten unterschrieben, so dass am 1. Januar 1902 die Kasse bereits in Aktion treten konnte.

Von bescheidenen Anfängen zu respektablen Erfolgen

Den Raiffeisenmännern von Nunningen kam der Erfolg keineswegs «als gebratene Taube» in den Mund geflogen. Er musste in unermüdlicher Arbeit erkämpft und errungen werden, ehe der «Raif» ins Rollen kam... Die ständige Entwicklung der Kasse wurde in einer gediegenen kleinen Festschrift von Vorstands- und Aufsichtsratsmitgliedern zusammengefasst, worin Direktor Dr. A. Edelmann, St. Gallen, und Ammann Max Gasser, Nunningen, Glückwünsche entboten. Sie ist eine wahre Fundgrube über all die Geschehnisse und Ereignisse während drei Vierteljahrhunderten und ist illustriert mit Bildern früherer Dorfpartien zu einer Zeit, als der Bach sich noch offen durch das Dorf schlängelte.

Die Entwicklung der Kasse ist in den vergangenen 75 Jahren sprunghaft vor sich gegangen. Die Zahl ihrer Mitglieder ist von 58 im Jahre 1902 auf 241 im Jahre 1977 angewachsen. Die Bilanzsumme erhöhte sich von 31 000 Fr. im Jahre 1902 auf 1,2 Mio im Jahre 1950 und auf das Zehnfache im Jahre 1977. Der Umsatz von 40 000 Fr. im ersten Geschäftsjahr ist auf 1,6 Mio im Jahre 1950 und auf über 18 Mio im letzten Jahre angestiegen, während die Reserven in der gleichen Zeitspanne von 112 Fr. im Jahre 1902 auf 76 000 Fr. im Jahre 1950 und auf über eine halbe Million im letzten Rechnungsjahr sich erhöhten. Dass es während dieser langen Zeit bloss drei Verwalter gab, beweist, dass die Kasse immer guten Händen anvertraut war. Von der Gründung bis zum Jahre 1948 war Schreinermeister Leo Hänggi Kassier. Von da weg wurde sie während zwanzig Jahren vom zu früh verstorbenen Ernst Hänggi-Borer betreut, und jetzt ist sie — schon

^
Vorstandspräsident Fredy Dietler überreicht Direktor Dr. Edelmann ein Geschenk, das allem Anschein nach «gewichtig» ist... Im Vordergrund Herr Pfarrer Schmid, Oberkirch
Foto: Alfred Altermatt, Nunningen

wieder seit zehn Jahren — in guter Obhut von Eugen Hänggi-Stebler. In Dankbarkeit soll jener Männer gedacht werden, die während sieben Jahrzehnten mit grossem Erfolg und mit Weitblick uneigennützig die Geschicke der Genossenschaft führten und sie zur heutigen Blüte brachten.

Von der Wohnstube zu neuen Kassenräumen

Nachdem bisher die Raiffeisenkasse beim jeweiligen Verwalter in einer Stube untergebracht war, lag ein längst gehegter Wunsch darin, eigene Kassenräume zu besitzen. Dieser Wunsch ist in Erfüllung gegangen, indem bei Josef Hänggi-Müller, im Dorfzentrum, die neue Raiffeisenkasse eingeweiht werden konnte. Der Präsident des Vorstands, Fredy Dietler, konnte bei dieser Gelegenheit eine grosse Anzahl geladener Gäste begrüssen, unter ihnen Dr. A. Edelmann, Direktor des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen, und den Präsidenten des solothurnischen Verbands, Nationalrat Louis Rippstein. Herr Pfarrer Heinrich Schmid von Oberkirch segnete die Räumlichkeiten ein und stellte sie unter den Machtschutz Gottes. Jedermann konnte sich von der Zweckmässigkeit der neuen Kassenräume überzeugen, die ein Höchstmass an Sicherheit der anvertrauten Gelder bieten.

Als Höhepunkt die Jubiläumsfeier

In der soeben fertig erstellten Mehrzweckhalle, die ein Bijou für Nunningen darstellt, wickelte sich als erster Anlass die «75 Jahre Darlehenskasse Nunningen» in einem Non-Stop-Programm ab. Nach drei Vorträgen des Musikvereins unter der bewährten Leitung von Werner Brunner war der Präsident des Vorstands Fredy Dietler sichtlich erfreut, eine so grosse Raiffeisenfamilie von über 400 Geladenen und Gästen begrüssen zu können. Spezielle Willkommgrüsse galten u. a. Direktor Dr. Edelmann, Nationalrat Rippstein, Ammann Max Gasser und dem fast vollständig anwesenden Gemeinderat, den vielen Delegationen der benachbarten und befreundeten Raiffeisenkassen, den früheren Präsidenten und Vorstandsmitgliedern und Architekt Franz Dietler. Die anschliessende Totenehrung durch Pfarrer Schmid, intoniert am Klavier von Rudolf Häfliger, gestaltete sich besonders pietätvoll.

Solidarität von möglichst weiten Kreisen

Dr. Edelmann überbrachte Gruss und Glückwunsch vom Schweizer Verband der Raiffeisenkassen. Ihn freute es besonders, nach Nunningen zu kommen, und er dankte für die fruchtbare Tätigkeit, die hier seit 75 Jahren entfaltet werde. Spezielle Anerkennungen richtete er an die Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder und an die sorgfältige Verwaltung in all den vielen Jahren. Es geht nicht bloss um materielle Erfolge, es geht auch um ideelle Werte. Die auf christlichem Gedankengut aufgebauten Kassen — in der ganzen Schweiz deren 1190 — erfüllen eine wichtige Aufgabe der Solidarität. Als Dank und Anerkennung überreichte Direktor Edelmann einen alten Stich von St. Gallen, der sich in einem Kassenlokal sicher gut präsentieren wird. Er wie vorher schon Herr Pfarrer Schmid durften als Andenken von Nunningen ebenfalls Geschenke entgegennehmen.

Der Jodelclub «Sunnesyte» unter der Leitung von Franz Ley und der Handorgelclub unter Rudolf Stebler lockerten das Unterhaltungsprogramm angenehm auf, wobei auch der Alphornbläser Urs Hänggi nicht fehlte.

Indessen war der junge «Rössli»-Wirt Franz Hänggi für das leibliche Wohl der grossen Raiffeisenfamilie besorgt, und die Frauenturngruppe servierte einen Imbiss, der geschmeckt hat...

Nationalrat Louis Rippstein überbrachte die Grüsse des Solothurner Raiffeisenverbandes. Für ihn war es eine besondere Freude, im sonnigen Schwarzbubenland einige Stunden bei den Nunninger Kassenfreunden zu verbringen. Er erinnerte daran, dass um die Jahrhundertwende auch die Schwarzbuben nicht abseits gestanden sind, als die ersten Raiffeisenkassen gegründet wurden. Die 20 Mio Umsatz der Nunninger Kasse beweisen, dass sich hier eine rege Tätigkeit entfaltet hat. Als Dank für diese Treue übergab er eine Uhr, mit dem Wunsch, dass diese immer sonnige Stunden anzeigen möge.

Unter Ehrungen wurden sechs Vorstandsmitgliedern Präsente überreicht. Es sind dies: Silvan Häner, Otto Hänggi, Urs Hänggi, Xaver Stebler, Werner Rüegg und August Stebler, die früher, teils viele Jahre lang, Vorstands- und Aufsichtsrat angehört hatten. Otto Hänggi verdankte diese Aufmerksamkeit. Ammann Max Gasser gratulierte der Kasse im Namen der Gemeinde und hob das gute Verhältnis zwischen Behörde und Kasse hervor. Ein weiterer Dank ging an die Adresse von Nationalrat Rippstein, der sich um den Bau der Mehrzweckhalle — die künftighin den Namen «Hofackerhalle» tragen wird — angenommen hat. Eine ganze Anzahl Glückwunschtelegramme leitete über zum Schlusswort von Aufsichtsratspräsident Hans Stebler und damit zum Ausklang der in jeder Beziehung würdig und eindrucksvoll verlaufenen Jubiläumsversammlung. Ein Glückauf der Darlehenskasse Nunningen zu weiterer segensreicher Entwicklung. *(fi)*

Eröffnung der neuen Raiffeisenbank Beromünster LU

Nachdem vor einem Jahr die Raiffeisenkasse Beromünster ihr 75jähriges Bestehen feiern konnte, erfolgte am 13. Oktober ein neuer Höhepunkt: die Einweihung und Eröffnung des Neubaus der Raiffeisenbank Beromünster.

Einsegnung des Bankgebäudes

Präsident Peter Lisibach begrüsste im Namen der Bankbehörden die zahlreich erschienenen Gäste, darunter Direktor Josef Roos von der Zentralbank in St. Gallen und Regierungsrat Dr. Karl Kennel, Präsident des Regionalverbandes zentralschweizerischer Raiffeisenkassen. Chorherr F. X. Stadelmann richtete als Pfarrverweser und Stiftsnachbar besinnliche Worte an die Festgemeinde. Er sprach über die Stellung des Menschen zum Geld: Er soll sich nicht von ihm beherrschen lassen, sondern es in seinen Dienst stellen und den Grundsatz der Solidarität erfüllen, indem er dem wirtschaftlichen Schwächeren hilft. Er segnete das Haus und stellte alle, die darin wirken, unter den Machtschutz Gottes.

Besichtigung des Neubaus

Architekt Thomas Jäger führte die Gäste durch das Bankgebäude, das neben den Bankräumlichkeiten noch sechs Wohnungen umfasst. Das in zwei Teile gegliederte Gebäude wurde in mustergültiger Weise den historischen Bauten des Stifts wie auch der gestaffelten Häuserreihe des Oberdorfs angepasst. Auffällig sind die freundlich gestaltete Fassade und die originelle Giebelform. Alle waren überrascht von den modernen und einladenden Bankräumen. Ebenerdig betritt der Kunde vom Parkplatz aus die Schalterhalle mit zwei Schaltern und einem Diskretschalter. Bequem können auch der Tresorraum und das Sitzungszimmer erreicht werden. Zur modernen Bank gehört auch ein neuzeitliches Sicherheitssystem. Die von der Firma Bigler AG, Mels, installierte Alarm- und Sicherheitsanlage bietet gegen Überfall und Einbruch optimalen Schutz. Der freundliche Charakter der schönen Räume wurde noch verstärkt durch die Ausstellung von Gemälden und Aquarellen des Künstlerehepaars Dorly und Ruedi Brun, Sempach.

Eröffnungsfeier

Die rassigen Klänge der Musikgesellschaft Harmonie Beromünster leiteten über zur Eröffnungsfeier im Restaurant Eintracht, die mit einem feinen Nachtessen begann. Präsident Peter Lisibach gab einen Rückblick auf die Geschichte der vor 76 Jahren gegründeten Bank. Zuerst wickelten sich die Bankgeschäfte im Haus des ersten Verwalters Johann Herzog ab. 1913 wurde das Haus an der Gunzwilerstrasse bezogen, das volle 65 Jahre lang seinen Dienst leistete und worin die Verwalterfamilie Fischer während 62 Jahren die Kunden bediente. Allmählich wurde es klar, dass die Räumlichkeiten nicht mehr genügten, so dass 1975 der neue, unternehmungsfreudige Verwalter Hubert Fähndrich die Vorarbeiten für einen Neubau beginnen konnte. Der 1976 ausgeschriebene Wettbewerb wurde von Architekt Thomas Jäger gewonnen. Der zuerst geplante Abbruch konnte umgangen werden, indem im Oberdorf ein geeigneter Bauplatz erworben wurde. Am 12. 9. 1977 begannen mit dem Spatenstich die Bauarbeiten, am 21. 4. 1978 fand die Aufrichtefeier statt, und am 13. 10. 1978 konnte die neue Bank eröffnet werden.
Tafelmajor Johann Herzog verstand es ausgezeichnet, mit seinen humorvollen Worten eine gemütliche und gelöste Stimmung herzuzaubern, unterstützt durch die Darbietungen des Jodelklubs Echo vom Landessender.
Über die Baugeschichte sprach Architekt Thomas Jäger. Er dankte allen Mit-

Der Bankneubau, als ideale Ergänzung zum alten Dorfbild
V

< *Mitte: Direktor Josef Roos, Zentralbank; rechts hinten: Präsident P. Lisibach; rechts vorne: Verw.-Stellvertreter O. Ulmi; links: Verwalter H. Fähndrich*

arbeitern und Handwerkern für ihren grossen Einsatz.

Grussbotschaften

Die Feier erreichte den Höhepunkt, als Direktor Josef Roos die Grüsse der Zentralbank überbrachte. Ins Zentrum seiner sympathischen Ausführungen stellte er den Grundsatz der Solidarität, der Solidarität zwischen Verband und Kassen und der Solidarität innerhalb der eigenen Kasse. Der Grundsatz «Dienen kommt vor dem Verdienen» habe der Raiffeisenbewegung weltweit zum Erfolg verholfen. Diesen Erfolg wünscht er auch der Raiffeisenbank des Michelsamts.
Regierungsrat Dr. Karl Kennel überbrachte die Grüsse des Regionalverbands. Er lobte die Konzeption des Neubaus, wo alt und neu eine glückliche Synthese eingegangen seien. Die bewährten alten Geschäftsgrundsätze werden auch in Zukunft viel Erfolg bringen.
Weitere Glückwünsche überbrachten Gemeindepräsident Hans Stocker, Beromünster, sowie Gemeindepräsident Hans Egli, Gunzwil. Josef Felix, Präsident des Gewerbevereins, dankte, dass die Arbeiten zum grössten Teil vom einheimischen Gewerbe ausgeführt werden konnten. Wohl die grösste Freude über den gelungenen Neubau klang aus den Worten unseres initiativen Verwalters Hubert Fähndrich. Er betonte die Leistungsfähigkeit der neuen Bank und hofft, möglichst viele alte und neue Kunden zur Zufriedenheit bedienen zu können.
Nur zu schnell verflossen die gemütlichen Stunden, und bald brach der Samstag an, der Tag der offenen Türen. Das Interesse war denn auch erfreulich gross, einen Blick hinter die Kulissen eines modern eingerichteten Bankbetriebs zu werfen.

Die Raiffeisenbank Möhlin AG hat ihren modernen Neubau bezogen

Aus der geschichtlichen Entwicklung

Im Jahre 1925 wurde die Darlehenskasse Möhlin gegründet. Dem jungen Spross der Raiffeisenbewegung genügte damals noch die gute Stube des Kassiers (übrigens des heutigen Ehrenpräsidenten Paul Schib!) als Büro und Kassenlokal. Fünf Jahre nach der Gründung wurde man aber bereits moderner und mietete in der alten Gemeindekanzlei ein eigenes Büro. Im Jahre 1933 verlegte man die Kasse in das neuerbaute Haus des damaligen Kassiers. Dort war man schon recht gut eingerichtet und verblieb bis 1959. Im Juli 1959 bezog man einen eigenen Neubau an der untern Bahnhofstrasse und glaubte, für sehr lange Zeit genügend Platz geschaffen zu haben. Das Geldinstitut entwickelte sich aber in den neuen Räumen und zufolge der bald eintretenden Hochkonjunktur dermassen, dass man schon vor

> *Neuer Gebäudekomplex mit Raiffeisenbank Möhlin*

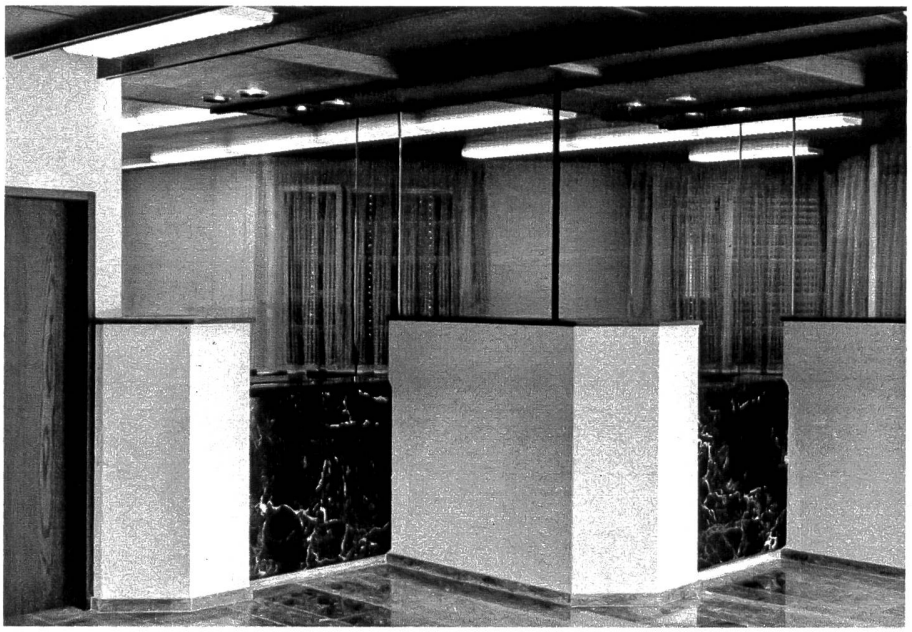
etlichen Jahren wieder einen Neubau ins Auge fassen musste. Die Raiffeisengenossenschaft kaufte deshalb eine Liegenschaft an der unteren Hauptstrasse. Leider liess sich dort aber das Bauvorhaben aus Erschliessungsgründen nicht realisieren. Als dann die Post an der Bachstrasse ein Grundstück erworben hatte und nach einem Mit-Baupartner suchte, packte man die Gelegenheit richtigerweise beim Schopf. Später gesellte sich auch die Gemeinde noch mit dem Bau eines Zivilschutz-Kommandopostens dazu. Auf diese Weise ist nun im sich bildenden Dorfzentrum ein recht imposantes Bauwerk entstanden. Die Bank wird zweifellos von der guten Lage profitieren können.

Einweihung der neuen Gebäulichkeiten

Am 3. November 1978 feierten die für den Bau von Post, Zivilschutz-KP und Raiffeisenbank verantwortlichen Behördevertreter die Fertigstellung und Bezugsbereitschaft der neuen Gebäulichkeiten im Beisein zahlreicher prominenter Gäste. — Vorstandspräsident R. Mühlemann begrüsste diese Gäste am Eingang der neuen Bank freundlich und blendete kurz auf die Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte der Raiffeisenbank Möhlin zurück. Er lud hierauf zu einem Rundgang durch die modern konzipierten und eingerichteten Räume ein. Die Besucher waren allgemein des Lobes voll über die Wahl der Materialien (es wurde viel Holz verwendet) und die Gliederung der Räumlichkeiten. — Nach dem Rundgang und einem Aperitif dislozierte man ins Hotel Adler.
Der Präsident des Verbandes der Schweizer Raiffeisenbanken, Ständeratspräsident Robert Reimann, überbrachte als Mitfricktaler die Grüsse des Verbandes höchstpersönlich. Er konnte seinem Vorgänger, alt Nationalrat Paul Schib, zu einem weiteren Meilenstein in dessen Wirken für die Raiffeisenbewegung gratulieren. Paul Schib, der Ehrenpräsident der Möhliner Bank, hat das neue Werk in seinem unermüdlichen Elan als Präsident der Baukommission sehr wesentlich mitgestaltet. Er schilderte kurz die Baugeschichte. — Auch Zentraldirektor A. Edelmann beehrte Möhlin mit seinem Besuch. Er liess es sich nicht nehmen, seinem Freund P. Schib ebenfalls für sein nie erlahmendes Schaffen zu danken. — Die Grussadresse des Kantonalverbandes brachte Präsident Egloff. — Namens der Raiffeisenkasse Zeiningen sprach E. Brogli und überbrachte ein schönes Ölgemälde. Auch die andern Nachbar-Raiffeisenkassen waren vertreten, zusammen mit den «Konkurrenz»-Geldinstituten aus Möhlin und Rheinfelden. — Gemeindeammann R. Müller bedankte sich für die Ermöglichung der Plazierung des Zivilschutz-KP, und auch Kreispostdirektor W. Wacker gab seiner Freude über das gelungene Gemeinschaftswerk Ausdruck. Schmunzeln liess sein Hinweis auf den ersten Posthalter von Möhlin, der für einen Jahreslohn von Fr. 140.— die Post nicht nur am Ort vertragen, sondern per Handkarren auch noch ins Möhlintal bringen musste.
Es gibt also allseits nur zufriedene Partner bei diesem gesamthaft doch fast 4 Mio Fr. kostenden Gebäudekomplex. Die gute Stimmung beim gemeinsamen guten Nachtessen im Hotel Adler war deshalb selbstverständlich.
Am Samstag, dem 4. November 1978, war dann die Gesamtbevölkerung zum «Tag der offenen Türen» geladen. In überraschend grossen Scharen machten die Leute von der Möglichkeit Gebrauch, das «Innenleben» einer modernen Bank einmal näher anzusehen. Man spürte bei diesen Rundgängen durch die Räumlichkeiten auch immer wieder den guten Kontakt, den die Genossenschafter und Kunden zu ihrer Bank, deren Personal und Behörden haben. Dieses gute Verhältnis zu bewahren und zu festigen soll auch eines der Ziele der Arbeit in den neuen Räumen sein. — Die Zahl der Besucher zu schätzen, hält schwer. Sie dürfte irgendwo zwischen 1000 und 2000 liegen. — Ein Gratiswettbewerb und die Abgabe von Werbe-Geschenkartikeln lockerten den Anlass ebenso angenehm auf wie das Servieren eines Aperitifs im Kellergeschoss.
Seit dem 6. November ist nun der Betrieb im Neubau voll aufgenommen. Der Dienst am Kunden kann nun noch besser wahrgenommen werden als in der Vergangenheit. Der Erfolg wird zweifellos nicht ausbleiben.

Welche Räumlichkeiten sind in den drei Objekten untergebracht?

Bank
Das Untergeschoss umfasst Schutzraum, Heizzentrale, Waschküche, Garderobenräume, Aufenthaltsräume für Personal, Compactusanlage und die Kundensafeanlage mit ca. 400 Fächern. — Im Erdgeschoss finden wir über dem gedeckten Zugang den Schalterraum mit drei Schaltern und einem Diskretschalter. Für späte Kunden stellt die Bank einen Nachttresor, dessen Einwurf beim Zugang liegt, zur Verfügung. — Kassaraum, Buchhaltung, zwei Büroräume und der separate Zugang zu den Obergeschossen vervollständigen das Platzangebot im Erdgeschoss. Die beiden Obergeschosse enthalten Sitzungszimmer, Büroräume (zwei werden fremdvermietet) und zwei Wohnungen (3½ und 5½ Zimmer).



^
Die neue Schalterhalle der Raiffeisenbank Möhlin

Post
Im Untergeschoss befinden sich Garderoben und WC für Männer und Frauen, Dusche, Archiv und Öltankkeller. — Für den Postkunden ist die Schalterhalle mit vier Schaltern und vier Telefonkabinen über den gedeckten Zugang erreichbar. Dahinter schliessen sich Büroraum, Boten- und Paketraum, Verladeraum, Durchfahrt, Garage und Einstellplatz an.

Kommandoposten
Auf einer Fläche von 20×21 Metern sind alle Räume für die Führungskräfte des Zivilschutzes untergebracht. Rund 70 Leute könnten Tag und Nacht dort verbringen. Sie wären praktisch von der Aussenwelt unabhängig in der Versorgung. *msm*

Einweihung Raiffeisenkasse und Postgebäude Dietwil AG

Nachdem am Tag der offenen Türen die neuen Räume der Raiffeisenkasse und der Post Dietwil der Öffentlichkeit zur Besichtigung freigestellt und die Betriebsräume am 16. beziehungsweise 24. Oktober 1978 eröffnet wurden, erfolgte am 27. Oktober die Einweihung.

Bei strahlender Sonne besammelten sich geladene Gäste, Delegationen, Vorstand und Aufsichtsrat und weitere Kassamitglieder auf dem Vorplatz des neuerstellten Gebäudes am südlichen Dorfeingang. Eine Bläsergruppe der Musikgesellschaft Dietwil gab einen Auftakt zur Feier. In sympathischer Art begrüsste nun alt Grossrat Richard Steiner als Präsident des Vorstands der Raiffeisenkasse Dietwil die Anwesenden und entbot allseits ein herzliches Willkomm. Es war ihm eine besondere Freude, einige seiner Freunde und Bekannten persönlich vorzustellen. So begrüsste er den amtierenden Ständeratspräsidenten Robert Reimann, den Direktor des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen Dr. Edelmann mit Gemahlin, den Vorstand des aargauischen Unterverbandes mit Herrn Egloff an der Spitze, Vertreter der Kreispostdirektion Aarau mit Herrn Vizedirektor Schafroth und Herrn Studer und den Architekten Andres mit Gemahlin.

Sichtlich erfreut stellte nun R. Steiner das neuerstellte Gebäude vor. Da im nahen Umkreis mehrere schützenswerte Gebäude stehen, musste beim Neubau darauf Rücksicht genommen werden. Dem Architekten Andres aus Oftringen ist es gelungen, einen Bau zu erstellen, der sich ausgezeichnet ins Dorfbild einfügt. Ihm gebührt daher namens der Bauherrschaften Dank und Anerkennung.

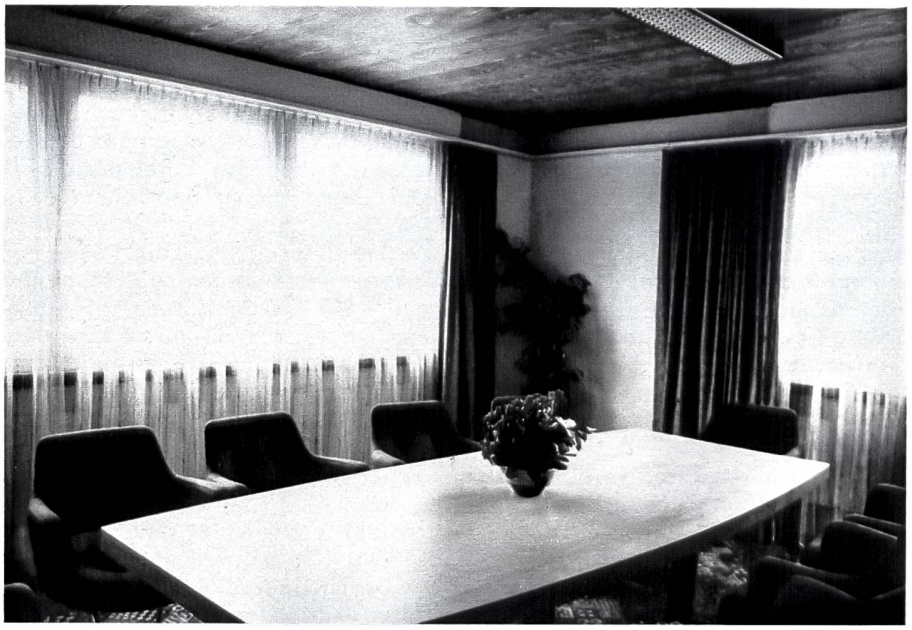
Einem schönen Brauch folgend, segnete Pfarrer K. Hofer das neue Gebäude ein, erbat den Segen Gottes für alle, die in diesen Räumen arbeiten und darin Wohnsitz haben. Anschliessend überreichte Architekt Andres die symbolischen Schlüssel an Posthalter Josef Steiner und an den Vorstandspräsidenten der Kasse, R. Steiner.

Die Bauherrschaften warteten mit einem feinen Apéritif auf. Hernach konnten die neuen Räume besichtigt werden. Die Bank umfasst im Erdgeschoss einen geräumigen, gut abgesicherten Büroraum, einen Tresorraum mit Bankfächern, ein Sitzungszimmer, im ersten und zweiten Stock die Wohnung für den Verwalter Heinrich Duss, der dieses Amt seit 1974 halbamtlich ausübt. Der Postteil, der von Posthalter Josef Steiner im Baurecht auf Areal der PTT erstellt wurde, umfasst neben Postdiensträumen ebenfalls eine Wohnung (5½ Zimmer) sowie im Untergeschoss eine Trafostation des AEW und einen Telefonleitungs-Durchschalterraum.

Auch die Postlokale sind grosszügig konzipiert und mit zeitgemässen Sicherheitseinrichtungen versehen. Beim Eingang sind eine grössere Anzahl Schliessfächer, ein Briefeinwurf sowie eine Telefonkabine mit Münzautomat eingerichtet.

Beim Mittagessen im renovierten Restaurant Traube schilderte Präsident Steiner Gründung und Entwicklung der Dorfkasse. Es war am 29. April 1942, als sich 19 Personen mit dem Initianten Johann Meier zur Mitgliedschaft verpflichteten, wovon heute deren sieben noch leben. Die Kasse hatte ihren Sitz im Postgebäude. Als Kassier wurde der 27jährige Posthalter Alois Steiner gewählt, der von allem Anfang an das Zutrauen der Bevölkerung fand und auf die weitere Entwicklung der Kasse massge-

Das Bank- und Postgebäude passt sich gut ins Dorfbild ein.
∨



>
Das helle und freundliche Sitzungszimmer

benden Einfluss hatte. Das Jahr 1974 brachte eine unerwartete Wendung. Kassier Alois Steiner musste mit Rücksicht auf seine Gesundheit seine beiden Ämter niederlegen. Da das Postgebäude sich aber in seinem Besitz befand, musste nach neuen Räumlichkeiten gesucht werden. Man entschied sich für einen Neubau. Aus sieben angebotenen Bauplätzen wurde am 16. Dezember 1976 der heutige Standort gewählt. Architekt Andres wurde alsdann mit den Projektierungsarbeiten betraut. Am 6. März 1978 war es soweit, dass mit dem Bau begonnen werden konnte. Nach einer Bauzeit von sieben Monaten war das Werk vollendet, das Ziel erreicht. Es war für den Architekten nicht immer leicht, zwei Herren zu dienen, die ihre Ideen verwirklicht haben wollten. Durch verständnisvolle Zusammenarbeit konnten aber alle Probleme gelöst werden.
Anschliessend an diesen Überblick dankte Herr Steiner dem Architekten für seine erfolgreiche Tätigkeit, liess auch die grossen Verdienste des langjährigen Verwalters Alois Steiner und seiner Gemahlin nicht unerwähnt, würdigte ebenfalls die grossen Leistungen der beiden ehemaligen Vorstandsmitglieder Lustenberger und Zemp, die auch eingeladen waren. Ein Präsent an die Genannten sollte Zeichen der Dankbarkeit sein.
Eine ganze Reihe von Gratulanten gaben im Laufe des Nachmittags ihrer Freude Ausdruck. Der erste war Dr. Edelmann, der sich sehr lobend über das gemeinsame Werk von Bank und Post aussprach. Sicherungsanlage, zweckmässige Raumeinteilung, Standort usw. zeugen von wohldurchdachtem Planen. Zur Freude unserer Kassamitglieder fand er herzliche Dankesworte an unseren langjährigen Kassier Alois Steiner.
Architekt Andres dankte für den Auftrag, der ihm von Bank und Post übertragen wurde. Es ist der dritte Bau, den er in der Gemeinde Dietwil ausführen durfte.
Äusserst humorvoll gratulierte Herr Egloff und überbrachte die Grüsse des aargauischen Unterverbands. Die Delegationen von Oberrüti, Sins, Abtwil und Root beglückwünschten die Kasse zu ihrem Werk. Ebenso gab die Gemeindebehörde ihrer Freude Ausdruck.
Vizedirektor Schafroth sprach als Vertreter der Kreispostdirektion Aarau. Auch er weiss das gemeinsame Werk von Post und Bank zu schätzen. Zuletzt hat es Albin Henseler nicht unterlassen, namens des Vorstands und des Aufsichtsrats dem initiativen Präsidenten Richard Steiner für seine grosse Arbeit den wohlverdienten Dank auszusprechen. Ein Präsent soll nur eine kleine Anerkennung sein für unermüdlichen Einsatz im Dienste der Raiffeisenbank. In seinem Schlusswort dankte Richard Steiner nochmals allen, die zum guten Gelingen des Doppelhauses beigetragen haben, und wünschte den Verwalterfamilien, die nun die neuen Räume in Besitz nehmen, Glück für die Zukunft.

MG

Verdienten Raiffeisenmännern zum Gedenken

Albert Konrad-Dreher und Walter Keller-Huber von Merenschwand AG zum Gedenken

Merenschwand trauert. Bestürzt mussten wir vernehmen, Albert Konrad und Walter Keller, beide Merenschwand, sowie Alex Levers, Zürich, haben den Flugzeugabsturz in Reims / Frankreich nicht überlebt. Drei junge Menschen sind nicht mehr. Drei Familien haben ihren Vater verloren. Drei Frauen ihren Gatten, Eltern ihre Söhne, wir alle liebe Menschen. Ist es möglich? Ist es wahr, sind sie wirklich tot? Das fragten wir uns. Ja, sie sind tot.

Albert Konrad wurde am 31. Juli 1939 in Rickenbach-Merenschwand geboren. Hier in seiner Heimat besuchte er die Schulen. In der Landis & Gyr, Zug, lernte er Feinmechanik. Nach der Lehre treffen wir Albert Konrad in den Flugzeugwerken in Emmen als Arbeiter an. Der strebsame junge Mann erweiterte sein Wissen in der Kalkulations- und Betriebstechnikerschule in Luzern. Nach erfolgreichem Abschluss war er Angestellter der Firma Camille Bauer, Wohlen. In dieser Zeit legte er den Grundstein der Konrad AG. Im Estrich seines Vaterhauses arbeitete er am Abend an einer Bohrmaschine für seine Firma in Wohlen. 1963 machte sich Albert Konrad selbständig. Seine Werkstatt im Estrich verlegte er in einen Raum unter der Einfahrt der Scheune seines Vaters. 1965 heiratete er Erika Dreher aus Obfelden. Zwei Knaben und ein Mädchen entstammten in der Folge dieser glücklichen Verbindung. 1968 baute er in der Gewerbezone die Fabrik, die er 1977 erweiterte. Heute arbeiten 35 Angestellte in seiner Firma. Vielen jungen Menschen war er Lehrmeister. Viele erlernten in seinem Betrieb die Feinmechanik. Ihnen war er ein treubesorgter, verständiger, umsichtiger Lehrer. Seine Gesinnung kam aber auch dadurch zum Ausdruck, dass er Invalide einstellte.
In der Rezession zeigte Albert Konrad seine wahre Grösse. «Ich will meine Arbeiter und meinen Betrieb erhalten.» In aller Herren Ländern suchte er Absatz für seine Verpackungsgeräte, die er neu entwickelte. Er verkaufte in Amerika, Deutschland, Norwegen, England, Südafrika, Österreich, Frankreich, Kanada, Venezuela, Singapur, Ägypten und anderswo. Durch Selbststudium lernte er Englisch. Wen wundert's, dass der tüchtige Geschäftsmann als ehemaliger Flugzeugarbeiter fliegen lernte. Er brachte es bis zum Blindflugbrevet. Fliegen war seine Freude, Fliegen wurde sein Tod. Er hinterlässt eine grosse Lücke in der Familie. Seine Gattin und drei Kinder, Eltern und Geschwister trauern um ihn. Er war ein vorbildlicher Vater. Seine zehnjährige Tochter hat bei der Todesnachricht gesagt: Wir haben ein grosses Stück von unserem Leben verloren. Albert Konrad hinterlässt in seinem Betrieb eine fast nicht zu schliessende Lücke. Da sind sich alle einig. Albert Konrad war streng, aber gerecht.
Die Raiffeisenbank verliert in ihm den Präsidenten und wir alle einen Menschen, der helfen wollte und helfen konnte. Das Leben wird weitergehen. Das Flugzeugunglück in Reims wird ferner werden. Albert Konrad können wir als Mensch, Freund, Chef und besonders als Familienvater nicht vergessen. Hab Dank, lieber Albert, für all das, was Du Gutes tatest.

Walter Keller-Huber wurde am 13. Juli 1950 in Merenschwand geboren. In seinem Heimatdorf besuchte er die Primar-, in Muri vier Jahre die Bezirksschule. Walter Keller lernte den Beruf seines Vaters, Elektriker, bei Paul Fischer, Boswil. Es folgten die Rekruten- und die Unteroffiziersschule. Ein halbes Jahr arbeitete der junge Walter auf einem Kibbuz in Israel und erweiterte dann bei der Swissair als Elektroniker sein Wissen. Vor fünf Jahren kam Walter heim in den elterlichen Betrieb. Er kam heim als Stütze des Vaters, als Seele und Mittelpunkt des vielseitigen Geschäftes. Beliebt bei Angestellten und Lehrlingen, beliebt bei den Kunden und im ganzen Dorfe.
Am 20. Mai 1974 heiratete Walter Keller die Kindergärtnerin Ruth Huber, Boswil. Im Buel fanden sie ihr Heim. Leider wurde die junge Frau krank, sie ist heute an den Rollstuhl gebunden. Walter sorgte vorbildlich für sie. Jeder Mensch hat seine Sorgen, hat er einmal gesagt. Wir zwei haben es schön. Ja, sie hatten es schön. Sie bauten sich im Buel ein eigenes Heim. Jetzt soll der Vorsteher dieses Heims nicht mehr sein, nicht mehr leben. Letztes Jahr bestand Walter Keller die Meisterprüfung als Elektroinstallateur in Freiburg von 40 Kandidaten als Bester. Wen wundert's, dass ihm sein Vater im Geschäft vieles anvertraute.
Wie freute sich Walter, wenn er mit seinem Freund Albert fliegen konnte. Sie waren sich in vielem gleich, die beiden lieben Toten. Beide waren arbeitsam, intelligent, zuvorkommend, strebsam, selbstbewusst und doch liebenswürdig. Beide haben viel an sich gearbeitet, Walter Keller in der Nacht sich aufs Meisterdiplom vorbereitet. Nie habe er einem Lehrling böse Worte gesagt. Zu den Kunden war er immer zuvorkommend und hilfsbereit. Walter Keller hinterlässt eine junge Frau, er verliess eine Schwester und zwei Brüder. Er nahm Abschied von einem Vater, der auf ihn baute, er verliess eine Mutter, die ihn liebte. Er verliess eine Gemeinde, die ihn achtete.
Wir müssen Abschied nehmen von zwei Mitmenschen, die mitten im Leben standen. Die beiden und ihr Gast aus Zürich zeigen uns, wie wenig wir sind.

W. Leuthard, Gemeindeammann

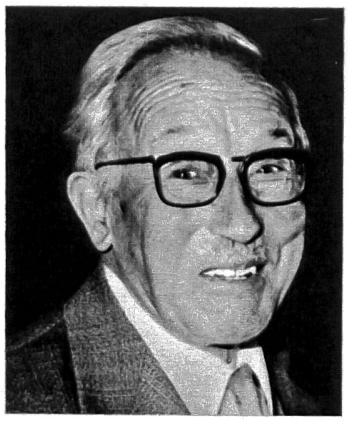
Eugen Meier-Wettstein, Tägerig AG

Am 7. November 1978 nahm auf dem Friedhof in Tägerig eine überaus grosse Trauergemeinde von unserem allseits beliebten Mitbürger Eugen Meier, Lehrer und ehemaliger Kassier der Raiffeisenkasse Tägerig, für immer Abschied. Am 5. Februar 1898 wurde Eugen Meier in seiner Heimat-

gemeinde Würenlingen geboren als Sohn des Jakob Meier und der Emma geborene Erni. Seine Eltern waren nicht begütert, so dass es schwer war, die grosse Familie mit acht Kindern zu ernähren. Eugen kam schon mit drei Jahren zu fremden Leuten, wo er eine harte Jugendzeit verbrachte. Nach dem Besuch der Primarschule besuchte er vier Jahre die Bezirksschule in Zurzach. Sein Wunsch war immer, einmal Lehrer zu werden, der ihm auch erfüllt wurde. Als junger Lehrer wurde er 1920 an die Mittelschule gewählt, die der Verstorbene bis zu seiner Pension führte. Seine vielen Ehrenmitgliedschaften zeugen von seinen Verdiensten in Turnverein, Kirchenchor, Männerchor, Musikverein, Schützengesellschaft sowie Kreisturnverband Freiamt und Kantonalturnverband. In Wohlen AG war er 25 Jahre Kadetteninstruktor und 4 Jahre Turninspektor im Bezirk Bremgarten. Als eifriges Mitglied bei der Raiffeisenkasse Tägerig wurde der Verstorbene schon 1923 als Aktuar gewählt. Im Jahre 1942 wählte ihn die Generalversammlung zum neuen Kassier. Dieses Amt versah er während 31 Jahren umsichtig, treu und gewissenhaft im Nebenamt. Die Raiffeisenkasse Tägerig sowie die ganze Bevölkerung danken dem Heimgegangenen über das Grab hinaus. Die geleisteten Dienste wurden beim Beerdigungsgottesdienst von Herrn Pfarrer Brunner und Gemeindeammann Kurt Oldani ehrenvoll gewürdigt. Wir werden Eugen Meier stets ein gutes Andenken bewahren und sprechen seinen Angehörigen unser herzliches Beileid aus

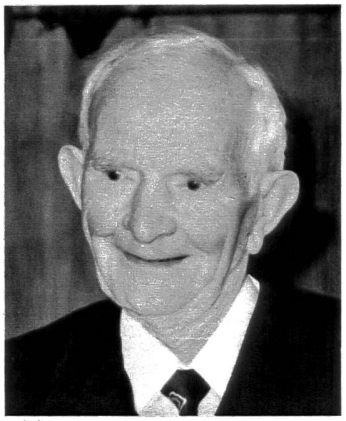
Johann Pfister, Leibstadt AG

«Mit dem Tode von Johann Pfister hat ein Leben seinen Abschluss gefunden, das ein halbes Jahrhundert lang mitgeholfen hat, Kultur und Gesellschaft der Region zu prägen.»
So umschrieb ein Berufskollege im August dieses Jahres am Grab von Johann Pfister dessen Wesen und Lebensweg. Sein Engagement war so vielseitig, dass man ihm im Rahmen dieser kurzen Würdigung nicht gerecht werden kann.
Ein Dienst sei jedoch hervorgehoben, nämlich der an der Idee der Raiffeisenbewegung. Johann Pfister wurde schon 1919, im zweiten Jahr nach der Gründung unserer Kasse, zum Kassier gewählt. Er hatte in der Folge ganz wesentlichen Anteil an der erfreulichen Entwicklung unserer Dorfkasse, hat er doch während 49 Jahren zur vollen Zufriedenheit seiner Kunden, der Kassenbehörden und auch der Verbandsbehörden in St. Gallen die Geschäfte der Raiffeisenkasse Leibstadt geführt. Seine humorvolle Art hat dazu beigetragen, dass das trockene Geschäft mit dem Geld stets zu einer menschlichen Begegnung wurde, und manchem konnte Johann Pfister weit über das Bankgeschäft hinaus mit Rat und Tat beistehen.
Nun ist er von uns gegangen, und wir gedenken seiner stets in grosser Dankbarkeit.



Arnold Schönenberger-Klingler, Abtwil SG

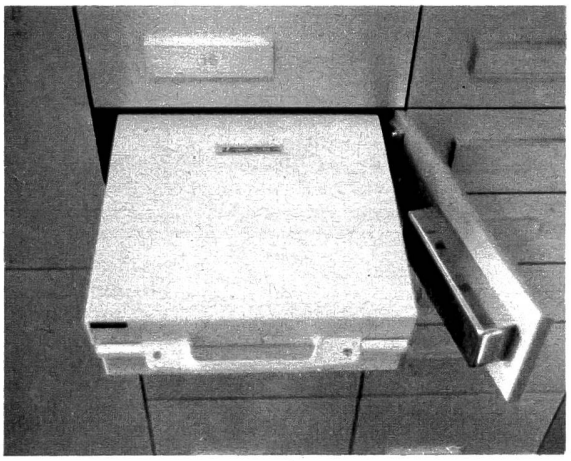
Am 19. Juli 1978 ist im Kantonsspital St. Gallen, wo er sich wegen einer schweren Krankheit fast einen Monat aufhalten musste, Arnold Schönenberger, alt Gemeindeammann und Verwalter der Raiffeisenkasse, im 84. Altersjahr gestorben. Namens der Bevölkerung und der Behörden drückte der Gemeinderat den Angehörigen sein Beileid aus. In Anerkennung und Dankbarkeit für die pflichtbewusste und sicher oftmals sehr aufreibende Amtstätigkeit haben wir in besonderer Weise des Verstorbenen gedacht.
Der Ehe Schönenberger-Klingler schenkte Gott zwei Töchter und einen Sohn, die ihren Eltern eine tiefreligiöse Erziehung verdanken. Bei seiner Heirat übernahm der Verstorbene die landwirtschaftliche Liegenschaft seines Vaters, die zum grössten Teil ein Berghang und daher mühsam zu bewirtschaften war. Der frohgemute Bauersmann vergass bei seiner harten Arbeit keineswegs sein musikalisches Talent. Er studierte die Harmonielehre, und so wurde die holde Musik zu seinem grossen Hobby. Er dirigierte in Lütisburg den Kirchenchor, den Männerchor und die Musikgesellschaft und komponierte selbst Lieder und vor allem Marschmusik. Im Militär bekleidete Arnold den Grad des Fouriers, und da er zu Hause eine tüchtige Gattin hatte, konnte er während der langen Kriegsjahre unbeschwert der Armee dienen. Schon in jungen Jahren wurde Arnold in die Gemeindebehörde gewählt. Drei Jahre amtete er als Gemeindeammann von Lütisburg. 1945 wurde er nach einem harten Wahlkampf von 5 Wahlgängen zum Oberhaupt der Gemeinde Gaiserwald erkoren, was ihn veranlasste, den Landwirtschaftsbetrieb in Lütisburg zu verkaufen und nach Abtwil umzuziehen.
Fast 20 Jahre diente er unserer politischen Gemeinde als Gemeindeammann, 1945 wurde er auch zum Verwalter der Raiffeisenkasse gewählt, welches Amt er 28 Jahre ausübte. Viele Jahre stand er auch als Bezirksrichter unserem Bezirk Gossau zur Verfügung.
In all seinen Amtsgeschäften zeichnete er sich durch grossen, selbstlosen Arbeitseinsatz und Pflichttreue aus und wusste diese Tugenden auch auf seine Kinder zu übertragen.
Sein Charakter war offen, ehrlich, immer froh und gesellig. Eigenschaften also, die einem Amtsmann, der in seiner exponierten Stellung immer wieder der Kritik und dem Urteil der Untergebenen ausgesetzt ist, wohl zustatten kamen. Die Kameradschaft pflegte er ganz besonders im Männerchor, wo er seit dessen Gründung Anno 1949 immer aktiv auch als Vizedirigent mitwirkte.
Auch nach seinem Rücktritt Ende 1964 nahm der Verstorbene lebhaften Anteil am Geschehen in der Gemeinde. Mit Arnold Schönenberger ist eine markante und bodenständige Gestalt von uns geschieden, die sich unentwegt für das Wohl der Allgemeinheit eingesetzt hat.
Die Führung der Gemeinde in den Nachkriegsjahren mit dem Übergang zur enormen Entwicklung war nicht einfach. Sein gesundes Abwägen der Probleme und unkompliziertes Urteil halfen ihm zur Bewältigung eines reich befrachteten Pflichtenhefts. Wir bitten, dem Verstorbenen dankbar ein gutes Andenken zu bewahren.



Otto Wirz-Kaufmann, Schötz LU

Am 21. August 1978 ist unser langjähriger Kassier Otto Wirz, Schuhhaus, in seinem 94. Lebensjahr still von uns gegangen. Mit ihm stieg ein gutes Stück «Alt-Schötz» ins Grab. Otto Wirz wurde am 29. April 1885 als Sohn eines alteingesessenen Schötzer Geschlechts geboren. Er besuchte die Primar- und Sekundarschule sowie ein Jahr die Mittelschule in Willisau. Seine kaufmännische Lehre absolvierte er bei der Luzerner Kan-

ZEITER & Co.



ZEICO

Bankeinrichtungen

Glanzenbergstrasse 10
CH-8953 Dietikon
Telefon 01 740 30 00

Schalteranlagen
Tresoranlagen
Nachttresor-Anlagen
Kassenschränke
Panzerschränke

tonalbank, Filiale Willisau. Anschliessend war er zur Weiterbildung in verschiedenen Büros des Luzerner Hinterlandes tätig. Mit seiner Verehelichung im Jahre 1907 übernahm er auch das väterliche Schuhgeschäft mit Spezereihandlung an der Kirchstrasse. Als im Jahre 1932 die Raiffeisenkasse Schötz-Ohmstal gegründet wurde, war man überzeugt, dass Otto Wirz mit seinen Bankkenntnissen geeignet war, das Kassieramt zu übernehmen. Die ersten zwei Jahre hat er keine Besoldung verlangt, und auch das Lokal in seinem Geschäftshaus stellte er gratis zur Verfügung. Doch das änderte sich bald. Seine Gewissenhaftigkeit und sein seriöses Wirken trugen bald ihre Früchte. Er wurde zur eigentlichen Seele des Unternehmens, bis er im Jahre 1968 von einer jungen Kraft abgelöst wurde. Sein Interesse am Wohlergehen der Kasse und das Geschehen im Dorf lagen dem 85jährigen weiterhin am Herzen. Sein Geschäft hatte er schon vor längerer Zeit seinem Sohn Otto Wirz-Zwimpfer übergeben, bei dem er einen ungetrübten Lebensabend verbringen durfte. Die täglichen Spaziergänge auf den Strassen seines geliebten Dorfes zeugten von seiner grossen Heimatliebe. Nur zu gerne plauderte er von längst vergangenen Zeiten und stellte Parallelen an zu früher und heute. Seit einem Jahr nahmen seine Kräfte ab, und das unerbittliche Gesetz vom Werden und Vergehen vollzog sich auch bei ihm. Eine grosse Trauergemeinde gab diesem hochverdienten Mitbürger am 26. August 1978 das letzte Geleit.

Verdiente bernische Raiffeisenchargierte gestorben

Im Berichtsjahr 1977/78 hat der Verband deutschbernischer Raiffeisenkassen nicht weniger als 16 Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder durch den Tod verloren. Die meisten von ihnen gehörten ihrer örtlichen Kassenbehörde während Jahrzehnten an und leisteten im Dienste einer segensreich wirkenden Selbsthilfeorganisation eine lobenswerte, uneigennützige, ehrenamtliche Arbeit. Ein solcher Einsatz in unserer materialistischen Zeit mutet ungewöhnlich an und verdient eine ehrende Erwähnung.

Es starben: in Hofstetten bei Brienz **Hans Fuchs-Mäder,** Mitgründer der Kasse Hofstetten, während 40 Jahren im Vorstand, von 1955 bis 1977 Präsident; in Niederried **Albert Blatter,** 15 Jahre als Beisitzer und Vizepräsident im Vorstand; in Saxeten **Arthur Roth,** 21 Jahre im Vorstand; in Lütschental **Christian Häsler,** 20 Jahre Vorstandspräsident; in Wilderswil **Richard Wirz,** Aktuar, Vizepräsident und Präsident der Raiffeisenkasse Wilderswil während 44 Jahren und langjähriges Mitglied und Präsident des Verbandes deutschbernischer Raiffeisenkassen; ferner **Paul Stucki,** Aktuar des Vorstands während 7 Jahren; in Unterseen **Ernst Eberhard,** 40 Jahre im Vorstand als Beisitzer, Aktuar und Vizepräsident; in Lauterbrunnen **Fritz von Allmen,** während 24 Jahren Mitglied des Vorstands; in Boltigen **David Dänzer,** während 20 Jahren Beisitzer und Aktuar im Vorstand; in Oberwil i.S. **Gottfried Aegerter,** während 20 Jahren Beisitzer und Sekretär im Vorstand; in Zwieselberg **Fritz Thönen,** während 25 Jahren Vizepräsident des Vorstands; in Teuffenthal **Jakob Müller,** während 23 Jahren Beisitzer und Präsident des Aufsichtsrats; in Oberlangenegg **Karl Gerber,** während 6 Jahren Mitglied des Aufsichtsrats; in Unterlangenegg **Fritz Kropf,** während 37 Jahren Mitglied und Präsident des Aufsichtsrats; in Linden **Rudolf Berger,** Aktuar des Aufsichtsrats seit der Gründung der Kasse im Jahre 1972 (durch tragischen Unfall beim Holzen ums Leben gekommen; er hinterlässt eine Frau und sechs unmündige Kinder); in Duggingen **Otto Ruetsch-Saladin,** seit 22 Jahren Vizepräsident des Vorstands.

H. H.

Raiffeisenkasse Oberentfelden

Infolge Rücktritts unseres langjährigen, verdienten Verwalters suchen wir für unsere ausbaufähige Dorfkasse einen initiativen, hauptamtlichen

Verwalter

Wir bieten: Selbständigen, verantwortungsvollen Posten. Zeitgemässe Anstellungsbedingungen. Kassaeigenes Gebäude mit Wohnung.

Wir erwarten: Abgeschlossene Banklehre oder kaufmännische Ausbildung mit Bankerfahrung. Geschick im Umgang mit der Kundschaft. Stellenantritt am 1. April 1979 oder nach Vereinbarung.

Interessenten senden ihre Bewerbung mit Angabe der Gehaltsvorstellungen und den üblichen Unterlagen an den Präsidenten des Vorstandes:

Theodor Müller-Burkhard, Stampfiweg 4, 5036 Oberentfelden
Tel. (064) 43 14 94

Raiffeisenbank Olten

Wir suchen zum Eintritt auf Frühjahr 1979 (April oder Mai) zur Ergänzung des bestehenden Teams einen tüchtigen und initiativen

Bankangestellten

Von unserem neuen Mitarbeiter erwarten wir, dass er eine Banklehre absolviert hat und über eine mehrjährige Praxis im Bankfach verfügt.

Wir bieten ihm einen verantwortungsvollen Posten, angemessene Entlöhnung und eine vorbildliche Personalfürsorge. Wir verfügen über gute technische Einrichtungen in unserem eigenen Verwaltungsgebäude.

Bei Eignung hat unser neuer Mitarbeiter die Möglichkeit, zum Verwalter-Stellvertreter aufzurücken.

Schriftliche Offerten mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an die Verwaltung der Raiffeisenbank Olten, Konradstr. 34, 4600 Olten.

Besinnliches

Erfolg in der Liebe besteht nicht so sehr im Heiraten des einen, der uns glücklich machen kann, als im Vermeiden der vielen, die uns unglücklich machen können.

Bernard Shaw

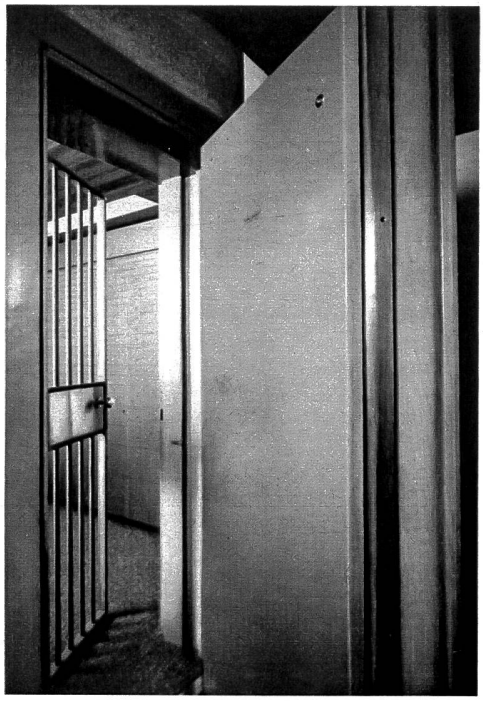
Glücklich der, welcher seinen Beruf erkannt hat; er verlange nach keinem andern Glück. Er hat seine Arbeit und Lebensaufgabe und wird ihnen obliegen. *Thomas Carlyle*

Keine Lehre, keine noch so hohe, ändert der Menschen Sinn. Nur das Leben, Anschauen, die Erfahrung der Tatsachen an sich und anderen, nur das bekehrt. *Berth. Auerbach*

Wo wahres Talent waltet, da ist auch die Wertschätzung fremder Leistung so mächtig, dass das Gefühl für ihren Verfasser dasjenige der Achtung und der Freundschaft sein muss. *Carl Spitteler*

Die Traurigkeit ist das Los der tiefen Seelen und der starken Intelligenzen.

Alexandre Vinet



safe-design ag plant und baut

- Tresoranlagen, Panzertüren, Nachttresore, Rohrpostanlagen, Schalteranlagen nach individuellen Bedürfnissen
- Wirtschaftliche elektronische Safessteuerungen für Anlagen jeder Grösse
- Kassen- und Panzerschränke, feuersichere Schränke (div. Sicherheitsstufen), Büromöblierungen

Eigene Fabrikation in modernsten Werkstätten mit vielen Spezialisten für die Bearbeitung aller Bankeinrichtungs-Probleme

safe-design ag
Haus Raiffeisenbank

6343 Rotkreuz
Tel. 042/641022

Inserieren bringt immer Erfolg!
Auch Ihnen!

Verbands- und Vereinsreisen:

660.C.777

KUONI

Mit Kuoni wird eine Verbands- und Vereinsreise nicht teurer. Aber organisierter.

Rufen Sie uns an, damit wir Sie überzeugen können. — Auskunft und Anmeldung in Ihrer Kuoni-Filiale oder bei Kuoni AG, Verbands- und Vereinsreisen, 8037 Zürich, Tel. 01-441261.

KUONI **Ihr Ferienverbesserer**

Verlangen Sie speziell KUONI-Reisen in jedem Reisebüro.

Mit dem neuen NCR-System I-8100 können Sie umstellen, ohne umdenken zu müssen.

Normalerweise macht die Umstellung auf elektronische Datenverarbeitung für einen Betrieb relativ viele Umstände. Denn es genügt ja nicht, dass die Maschine optimal programmiert ist. Auch die Menschen, die mit einem neuen System arbeiten sollen – und zwar besser und effektiver – müssen erst lernen umzudenken. Das NCR-System I-8100 macht da einen Unterschied: Es erleichtert nicht nur das Denken, sondern vor allem das Umdenken. Denn beim System I-8100 bleibt es weitgehend beim bisherigen Arbeitsablauf. Nur wird dieser wesentlich erleichtert und beschleunigt. Zum Beispiel durch den Einsatz von herkömmlichen Kontokarten in Verbindung mit Disketten, die einen direkten Zugriff auf alle Daten des Rechnungswesens ermöglichen. Daneben lässt sich auch noch ohne Kontokarten, in Verbindung mit Magnetplatten arbeiten. In beiden Fällen können jederzeit auf Knopfdruck Bilanzen, Nachkalkulationen und Auszüge erstellt werden.

Ein wesentlicher Vorteil, um künftig Aufgaben im Detailhandel, in Handels- und Industriebetrieben, bei Banken und Versicherungen, in Spitälern und öffentlichen Verwaltungen noch besser, noch zeitsparender zu lösen.
Unnötig zu sagen, dass das System I-8100 wie alle anderen NCR-Systeme voll ausbaufähig ist und jederzeit bereit, mit Ihnen zu wachsen.

Coupon:

☐ Ich wünsche persönliche Beratung über das neue NCR-System I-8100
☐ Ich möchte mich erst aus den Unterlagen informieren

Name/Vorname: _____

Firma: _____ Tel.: _____

Strasse/Nr. _____

PLZ/Ort: _____ SR

Bitte einsenden an: NCR (Schweiz), Postfach 579, 8301 Glattzentrum (Zürich), Tel. 01/832 11 11

NCR

KLÖTI WERBEAGENTUR

BIGLER
Sicherheitselektronik
für
Schutz
und
Sicherheit
WERNER BIGLER AG
8888 Mels-Plons
Tel. 085 2 47 35

Schusssichere Schalter-, Tresor- und Nachttresoranlagen
Armin Bräm AG, 8805 Richterswil
Kassenschrank- und Tresorbau Tel. 01/784 05 75

Chalet
in Fiesch VS
Elternzimmer, 4 Kinderbetten
Einstellraum, Parkplatz
Neueres Haus, frei Herbst und Winter. Miete Fr. 40.– pro Tag, Winter Fr. 45.– alles inbegriffen.
Fürsorgefonds STESA ✆ 061 80 91 91

Fahnen
Flaggen
Masten
und alles, was zur guten Beflaggung gehört,
Ihr Spezialist
Heimgartner
9500 Wil SG
Telefon 073/22 37 11

Tabake und Stumpen

Volkstabak	p. kg 14.40
Bureglück	p. kg 15.40
Älpler	p. kg 17.–
100 Brissagos	31.–
200 Habana	33.70

TABAK-VON ARX
5013 Niedergösgen
Telefon 064 / 41 19 85

Rückgaberecht bei Nichtgefallen

Inserieren bringt immer Erfolg!

Werben
Sie
für neue
Abonnenten
des
Schweizer
Raiffeisen-
boten

Raiffeisenbank Merenschwand-Benzenschwil

Wir suchen per sofort oder nach Vereinbarung einen jungen, initiativen

Bankangestellten

als Verwalter-Stellvertreter

der für alle Sparten des Bankgeschäftes eingesetzt werden kann. Wir erwarten von unserem zukünftigen Mitarbeiter eine abgeschlossene Banklehre, Einsatzbereitschaft und Freundlichkeit im Umgang mit der Kundschaft sowie Diskretion und Selbständigkeit.

Wir bieten zeitgemässe Anstellungsbedingungen und angenehmes Arbeitsklima im neuen, guteingerichteten Bankgebäude mit Logabax-Computer 4300.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an:
Raiffeisenbank Merenschwand-Benzenschwil, 5634 Merenschwand

Tel. Auskunft erteilt: Herr W. Niederberger, Verwalter,
Tel. (057) 8 17 39 – Privat: (057) 8 37 28